

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Zirkularpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
Für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 30 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeld

Nr. 201.

Sonnabend den 27. August.

1904.

Bestellungen

auf unsere wöchentlich 6 mal erscheinenden
„Merseburger Correspondent“
mit den zwei Gratisbeilagen werden für den
Monat September von der Post zum Preise
von 40 Pf. bei Abholung und 54 Pf. bei Zu-
stellung durch den Postboten entgegen genommen.
Das Abonnement für diesen Monat durch unsere
Boten in der Stadt kostet 40 Pf., auf dem
Lande 50 Pf., bei Abholung aus unserer
Expedition Delgrube 5 oder den übrigen
zahlreichen Ausgabestellen 35 Pf. Wir bitten
unsere geschätzten Leser um freundl. Empfehlung
unseres Blattes.

Geschäftsstelle
des „Merseburger Correspondent.“

Vom Deutschen Katholikentage.

Die persönliche Antwort des Kaisers auf
das Subsidiumtelegramm des Regensburger
Katholikentages hat, wie aus den literarischen
Pressekommentaren hervorgeht, dem Selbstgefühl des
Zentrums nicht wenig geschmeichelt. Allerdings ist
es nicht das erste Mal, daß ein protestantischer Führer
persönlich für die Begrüßung des Katholikentages dankt;
im Jahre 1902 hat der protestantische badische
Großherzog ebenfalls persönlich telegraphisch gedankt,
allerdings lagte die damalige Katholikenversammlung
auch in Baden, nämlich in Mannheim. Die „Köln.
Volksztg.“ scheint das übrigens für die Zukunft ein-
fach als selbstverständlich zu betrachten; der einzige
Unterschied bei den Antworten der Souveräne gegen
früher liege in dem Umstande, „daß der Kaiser dies-
mal persönlich antwortete, was der Großherzog von
Baden schon vor zwei Jahren getan hat.“ Das
„schon“ läßt allerdings hier bliden.

Die in dem kaiserlichen Danktelegramm ausge-
sprochene Hoffnung, daß die Verhandlungen des
Katholikentages „vom Geist des Friedens“ ge-
leitet sein mögen, wird übrigens schon durch den
bisherigen Verlauf der Verhandlungen stark getrübt;
und es gebt schon ein starkes Bild jesuitischer
Geistes dazu, zu behaupten, wie das z. B. die
„Germania“ in ihrer Nr. vom 25. August tut, die
Hoffnung des Kaisers werde sich in vollem Maße
erfüllen; „der bisherige Verlauf des Katholikentages
ist ganz und gar dazu angetan“. Erklärt die
„Germania“ vielleicht darin einen Beweis von Fried-
fertigkeit, wenn Herr Schaebler unter dem donner-
nden Beifall der Versammlung erklärt: „Der Feind
der christlichen Ordnung ist nicht bloß die Sozial-
demokratie, sondern der gesamte Liberalismus.“
Und wenn dieser seine Polypenarme in alle
Gassen ausstreckt, dann müssen sie ihm abge-
hackt werden? Oder wenn Herr Groeber die
geschmackvolle These aufstellt: Mit der Selbst-
sucht, die der Liberalismus an die
Spitze stelle, lasse sich höchstens die „Ordnung“
schaffen, daß die größere Besie die kleinere
Besie aufreize? Dies ist vielleicht dem
Frieden, wenn ein anderer Redner — wenn wir nicht
irren, war es ebenfalls Herr Schaebler — ganz ab-
gesehen von der unsagbaren Verhöhnung des Tones —
ein angeheimes Münchener Blatt, die „Allg. Ztg.“,
die zudem zu gewissen reichsoffiziellen Stellen intime
Beziehungen unterhält, ebenfalls unter kühnem
Beifall des Regensburger Katholikentages als
„Stallgemeine“ bezeichnet? In der Zentrum-
presse scheint man denn auch derartige grobe Be-
schimpfungen des Liberalismus, die den Geist der
„Friedfertigkeit“ des Katholikentages recht drastisch
dokumentieren, sehr peinlich empfunden zu haben.
Die „Köln. Volksztg.“ und die „Germania“ haben
nämlich diese Sätze in ihren Berichten einfach unter-
drückt; sie sind aber als authentisch anzusehen, da sie

von den Berichtstadien anderer Blätter ziemlich
gleichlautend gemeldet werden.

Rußland und Japan.

Die russischen Schiffe in Schanghai
sind am Mittwoch dearmiert worden. Nach
einer „Times“-Mitteilung erhielt Konteradmiral Reigen-
stein vom Kaiser den Befehl, den Kreuzer „Akolb“
und den Torpedobootzerstörer „Grosowoi“ ab-
zurufen. Infolgebefehle holten die Schiffe am Abend
die Flagge ein. — Am selben Tage hatte das
chinesische Auswärtige Amt die Frist für die
Reparatur der russischen Schiffe bis zum 28. dieses
Monats mittags verlängert.

Aus Las Palmas (Kanarische Inseln) meldet
Reuters Bureau unterm 25. d.: Fischer berichten,
sie hätten drei russische Kreuzer auf der Höhe
von Juby (an der atlantischen Küste) von einem
Dampfer Kohlen nehmen sehen.

In Wladiwostok ist man eifrig mit der Aus-
besserung der Schiffe „Kossija“ und „Gromoboi“
beschäftigt. Man hofft, daß die Schiffe in zehn
Tagen fertig sein werden.

Zwei russische Torpedobootzerstörer liefen
nach einer Meldung aus Tokio am Mittwoch abend
beim Eingange zum Hafen von Port Arthur auf
Minen. Der größere von beiden, der vier
Schornsteine hatte, sank. Ueber die Namen der
Schiffe und die Verluste an Menschenleben ist nichts
bekannt.

General Stössel ist zum Generaladjutanten des
Kaisers ernannt worden.

Wie der Staatsrat Alexejew an den Kaiser
unterm 24. d. M. meldet, ist folgender Bericht des
Generals Stössel aus Port Arthur vom
19. d. M. eingegangen: Heute früh 4 1/2 Uhr be-
gannen die Japaner den Uglowaja-Berg zu stürmen
und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die
Befestigungen der Nordfront und eines Teiles der
Südfont an ihren Batterien auf den Wolsbergen.
Gegenüber Sinschima und im ganzen Tale des
Lunbo führen die Japaner Aufgräben auf.

Infolge der Belästigung englischer
Handelschiffe durch russische Kriegeschiffe in
den südafrikanischen Gewässern hat die
Regierung, wie dem „Daily Telegraph“ aus Kapstadt
gemeldet wird, sämtlichen Häfen der Kapkolonie
verboten, russischen Kriegeschiffen ohne vorherige
Genehmigung der Regierung Kohlen zu liefern.
Die Meldung von der Räumung Liaofeng
seitens der Russen wird in Petersburg als unwahr
bezeichnet.

Deutsch-Südwestafrika.

Zu den Kämpfen in Südwestafrika meldet
General v. Trotha: Heyde ist mit Ghorff vere-
eignet und steht unter dessen Befehl. Fiedler mit
Kompanie Welt und 2. Batterie bildet Militärsta-
tion Waterberg. Grodhorff unter Fiedler drei
mit 60 Mann einmaliger Besatzung Duijos Naidaus,
Winkler mit 50 Mann, 1. Bataillon wird
Diosondu nach Epuliro aufbrechen, sobald Spitze
Deimling Diosondu erreicht. Heydebeck rückt
mit 5. Kompanie Regiments 2 und neu aufgestellter
Reiter auf Epuliro, um sich den Herero vor-
zuliegen. Ghorff folgt den Feind östlich umfassen,
Mühlensfeld frontal, Deimling westlich
umfassen.

Der Leiter des Sanitätswesens in
Deutsch-Südwestafrika, Oberstabsarzt Dr.
Schiau, ist vom Kaiser unter dem 18. August
zum Generaloberarzt befördert worden.

Ämtlich wird weiter gemeldet: Gefallen ist
in dem Gefecht am Waterberg vom 11. August
Gefreiter d. L. Hermann Siegmeyer aus Hinter-
meibenthal (Pfalz); verwundet in demselben Gefecht
Unteroffizier d. R. Eugen Sönningshaus aus
Gölen (Bez. Ruffel).

Aus Dwikoforo, 25. Aug., meldet der „B.
L.A.“: Das Hauptquartier ist hier eingetroffen
und hält sich zu sofortigem Abmarsch nach Oden
bereit, sobald sämtliche Abteilungen ihre Verstärkung
wieder voll ergänzt haben. Starke feindliche Kräfte
sind in der Gegend von Dsitongo und östlich davon
als im Abzuge befindlich festzustellen. Das Detachement
Winkler wurde in Diosondu durch die 6. Kompanie
des 2. Feld-Regiments und durch eine halbe Batterie
verstärkt. Größere Aufklärungsabteilungen sind am
Feinde.

Politische Uebersicht.

England. Die über den Gesundheitszu-
stand des Königs Eduard verbreiteten un-
günstigen Gerüchte sind — dem „Neuen Wiener
Tagbl.“ zufolge — unbegründet. Das Befinden
des Königs sei in jeder Beziehung ausgezeichnet.

Türkei. In Mazedonien veranlaßt die
Häufung blutiger Grenzschmärgel an der bulgarischen
Südgrenze die türkische und die bulgarische Regierung
zur Schaffung einer neutralen Zone von vier
Kilometern Breite, welche, wie der „Wost. Zg.“ aus
Sofia berichtet wird, am Mittwoch durch den bul-
garischen Divisionär Generalmajor Ivanow und dem
Kommandeur des Adrianopoler Korpsbereichs, Arif
Pascha, abgegrenzt wurde, die beim Grenzspaken
Sarratsch zusammengetroffen waren.

Nordamerika. Ueber die bevorstehende
Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten
sagt Herr Mar Mansfeld, der viele Jahre in
Amerika als Journalist und Theaterdirektor gewirkt
hat, in einer Zuschrift an die „Wost. Zg.“ sein
Urteil dahin zusammen, daß Roosevelts Wahl-
sieg gesichert ist. Die Präsenzanfrage auf Roosevelts
Händen wenig zu besagen. Die Presse Amerikas ist
— so sagt Mansfeld — was politische Wahlen
anbetrifft, heutzutage nicht mehr instand, einen
merklichen Einfluß auszuüben. Früher freilich war
das anders. Heute jedoch bildet der Wähler sich
sein eigenes Urteil, er denkt reiflich nach, und bei der
Stimmenabgabe kommt ihm die Geheimwahl, the
silent vote, zu Hatten. Es heißt jetzt drüben all-
gemein: „Die Stimme aus der Westküste ent-
scheidet.“ Sämtliche Zeitungen, die heute Front gegen
Roosevelt machen, haben ebenso energig Front gegen
die Tammany-Organisation gemacht, als es sich um
die letzten Munizipalwahlen in New York handelte.
Und Tammany ist trotzdem als Sieger aus
der Wahl hervorgegangen. Was man jetzt
Roosevelt am Zeuge sieht, tat man auch schon,
als er an der Spitze der New-Yorker Majorität
stand. Trotzdem wurde er mit großer Majorität
zum Gouverneur des Staates New-York und später
zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.
Ein Hauptpunkt ist, daß die republikanische
Partei einig ist und Millionen hat, während die
Demokraten uneinig sind und über Milliarden nicht
verfügen. Ferner stehen Roosevelts zwei mächtige
Elemente zur Seite, die sich durch keine politische
Maschine beeinflussen lassen. Da ist zuerst das
junge Element, dem Roosevelts, der „Raube
Keller“, der Held von San Juan im Kriege gegen
Spanien, fast ein Heiliger ist. Das zweite Element
bilden die Israeliten. Sie verehren in Roosevelts
einen Freund, und mit ihm werden sie am Wahltag
durch dick und dünn gehen.

Deutschland.

Berlin, 26. Aug. Der Kaiser ist am Mit-
woch nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Alt-
grabow eingetroffen. Am Donnerstagmorgen begrüßte
der Kaiser die auf dem Manöverfeld versammelten
10 Kavallerie-Regimenter. Die Regimenter führten
zunächst, in zwei Teile geteilt, Angriffe gegen einander
aus. Sodann übernahm der Kaiser das Kommando
über die ganze Kavallerie-Division und kommandierte
einen zweimaligen Angriff gegen einen markierten

Feind, welchen der Generaladjutant Generalleutnant von Scholl befehligte; hierbei wurde die Kavallerie-Division von den reitenden Abteilungen des ersten und dritten Garde-Kavallerie-Regiments und den Garde-Maschinengewehr-Abteilungen begleitet. Nach beendeter Lebung nahm der Kaiser den Vorbesuch des Regiments ab und nahm dann am Frühstück im Offizierskino teil.

(Prinz Heinrich von Preußen verläßt heute abend Petersburg und kehrt über Berlin nach Kiel zurück.)

(Die Rückkehr des Kaiserpaars) nach dem Neuen Palais bei Potsdam wird im Laufe des heutigen Freitags erfolgen. Nach den letzten Anordnungen ist die Kaiserin mit den jüngsten Kindern von Schloß Wilhelmshöhe am Donnerstagabend abgereist und wird heute früh im Neuen Palais eintreffen, während der Kaiser von Truppenübungsplatz Mienragrow aus erst in später Abendstunde in Potsdam anlangen wird.

(Zur Kanalvorlage) war offiziell in Aussicht gestellt worden, daß die Mitglieder der Kommission schon vor deren Zusammenritt im Besitz der von der Kommission gesammelten Materialien sein würden. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt, man werde es nur mit Dank und Befriedigung begrüßen können, wenn die Staatsregierung alles Mögliche zur Beschleunigung der Angelegenheit tut. Sofort aber fügt sie hinzu, daß die Mitglieder die Materialien würden einer kritischen Nachprüfung und Würdigung unterziehen müssen, die nicht über's Knie gebrochen werden können. Dabei verwahrt sie sich dagegen, daß sie die Entscheidung verschleppen wolle. Die Sache liege aber legt so, daß bei vielen Abgeordneten die Bedenken, die gegen die ursprüngliche Kanalvorlage obwalteten, noch nicht im mindesten beseitigt worden sind, und es ist nicht anzunehmen, daß diese Bedenken im Handumdrehen beseitigt werden würden. Im Gegenteil sei mit Sicherheit zu erwarten, daß sie nicht beseitigt werden, wenn man etwa eine Durchpeisung der Vorlage ins Werk setzen wolle. — Die gute, unerschütterliche „Deutsche Tageszeitung“ — kein Engel ist so rein! Und doch verriet sie erst neulich solche Sorge bei dem Gedanken, daß die Handelsverträge und die Kanalvorlage ungefähr zu gleicher Zeit zur Entscheidung reif sein könnten, und erzeigte sich dafür, daß unter allen Umständen erst die Handelsverträge erledigt werden müßten. Aber irgendwelche Hintergedanken hat sie gar nicht!

(Das Gesetz, betreffend die Gründung neuer Ansiedelungen) in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Westfalen, wird in der Gesetzesammlung veröffentlicht.

(Auszug) wurde vor kurzem der sozialdemokratische Schulvorstand in Braunschweig bei Dsnabück. Auf die an den Minister gerichtete Beschwerde ist nun folgender Bescheid ergangen: Auf Ihre an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gerichtete Eingabe vom 5. Juli d. J. werden Sie hiermit im Namen und im Auftrage des Herrn Ministers ablehnend beschieden, da weder Sie, noch die Mitunterzeichner der Eingabe die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei bestritten, und deshalb unsere von ihnen angeforderten Verfügungen vom 28. Juni und 3. Juli 1904 begründet waren.“

(Eine Aenderung des Reichswahlrechts) war von dem nationalliberalen „Leipz. Ztg.“ als eine absolute Notwendigkeit bezeichnet worden für den Fall, daß die Reichstagswahlen wieder und wieder neue Erfolge der Sozialdemokratie bringen würden. Organ eines solchen Gedankens macht die gleichfalls nationalliberale „Dresd. Ztg.“, das Organ des Dresdener Reichsvereins, mit Entschiedenheit Front, indem sie schreibt: Wenn das „Leipz. Tagebl.“ eine Politik treibe, die von der offiziellen nationalliberalen Korrespondenz und von der größten bundesstaatlichen nationalliberalen Fraktion desavouiert sei, wenn es konfessionale Politik treibe, dann allerdings brauche es nicht mehr für das Kartell einzutreten, denn dann sei ja der Nationalliberalismus, den das „Leipz. Tagebl.“ vertritt, offenbar bereits zu Grunde und im Konfessionsalismus aufgegangen.

(Kolonialpolitik) Auf einer Koniaktagung verunglückt und gestorben ist der bei der afrikanischen Schützengruppe stehende Feldwebel Hubert Wehrlich. Sein in Selsa bei Kassel wohnender Bruder erhielt von der Kommando der afrikanischen Schützengruppe in Berlin diese Mitteilung. — Ueber die weisse Bevölkerung in Togo nach dem Stande zu Beginn des Jahres 1904 enthält das „Kolonialblatt“ eine statistische Uebersicht. Gegenüber dem letzten Zählungstermin (31. März 1903) hat die weisse Bevölkerung des Schutzbereiches von 168 auf 189 Köpfe zugenommen. Die stärkste Zunahme (um 15 Köpfe) hat von den einzelnen Wohnorten die Stadt Lome erfahren. Die deutschen Staatsangehörigen haben um 24 Köpfe zugenommen, während die übrigen Nationalitäten um 3 Köpfe zurückgegangen sind. Auf

die deutschen Staatsangehörigen kommen jetzt von den 189 weißen Bewohnern des Schutzbereiches 179. Von den einzelnen Völkern haben die Handwerker und Arbeiter die stärkste Zunahme aufzuweisen (um 13); es folgen die Kaufleute, Händler usw. mit einer Zunahme um 9 Köpfe; die Regierungsbeamten haben um 8 Köpfe, die Geistlichen und Missionare um 5 Köpfe zugenommen. — Die Kaffee-Ernte in Uambara in Deutsch-Ostafrika ist nach dem Jahresbericht der Uambaragewerkschaft für 1903/04 infolge der sehr ungünstigen Witterung sowohl nach Menge wie nach Beschaffenheit als eine vollständige Misgernte zu bezeichnen. Der bessere Teil der Ernte erzielte einen geringeren Preis, während für den Rest noch kein Abot erzielt werden konnte. Für die nächste Zeit glaubt man bessere Aussichten zu haben.

Der Allgemeine Deutsche Genossenschaftstag

hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz v. Bröckl-München die erste geschäftliche Sitzung ab. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden und den üblichen Begrüßungen durch Beauftragte der staatlichen und städtischen Behörden u. erkrankte Verbandsanwalt Dr. Gröger den Bericht für das abgelaufene Verbandsjahr. Nach einer Kritik des Verfahrens der Handwerkskammer für Oberbayern, die in ihrem Bericht für 1902 erklärt habe, den bayerischen Handwerkskammern hätte der Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverband nicht empfohlen werden können, fuhr Redner fort: Zurzeit lebte man in den anderen Genossenschaftslagen an einer ganz besonders starken Nervosität und sei empfindlich gegen jede Kritik, weil sie zeige, wie begründet sie sei, und weil innerhalb der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände die Streitart lebhaft geschwungen werde. Die ehemaligen Freunde des Neuwieder Verbandes kritisierten die vorigen Verhältnisse mit einer Schärfe, wie es nie vorher von Schulze-Delisch'scher Seite geschehen. In Pommern erklärte die Landwirtschaftskammer, daß allein der „Reichsverband“ das wahre landwirtschaftliche Genossenschaftswesen vertrete, die Landwirtschaftskasse in Kassel drückte dagegen ihren Stempel dem Neuwieder Verbande auf. In Bayern, in Württemberg tobten die Kämpfe zwischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden. Am schlimmsten aber seien die katholischen Bauernvereine dem Neuwieder Verbande zu. Die Zerrissenheit, die im deutschen Genossenschaftswesen behände, sei zu bebauern, da daselbst durch Versuche gefährdet werde, es für andere Zwecke zu mißbrauchen. Früher habe man dem Allgemeinen Verbande den Vorwurf gemacht, er sei eine Hochohr des Fortschritts, obgleich dieser Vorwurf ganz unbillig gewesen, denn Schulze-Delisch sei stets ängstlich bemüht gewesen, jede Politik vom Genossenschaftswesen fernzuhalten. Wohl aber habe es vielfach konfessionale und kirchliche Genossenschaftsgründungen gegeben, und heute müsse daraus hingewiesen werden, daß das Genossenschaftswesen in nationale Streitigkeiten hineingezerrt werde. Der Allgemeine Verband bezeichne sich als deutscher. Die Genossenschaften sollen Träger deutscher Kultur sein, aber auch nur wirtschaftliche Organisationen. Nun sei in der Form der eingetragenen Genossenschaft ein „Hilfsverein“ gegründet worden, dessen statutarischer Zweck „Stärkung des Deutschtums in Stadt und Land“ sein soll. Was solle man sagen, wenn eine Genossenschaft im Bromberger Bezirk in ihr Statut die Bestimmung aufnehme: „Jedes Mitglied hat sich als königstreuer Preuze und deutscher Mann zu betätigen.“ Dadurch werde nur der Kampf in die Genossenschaften hineingetragen. Der Allgemeine Verband habe mit Politik nichts zu tun und habe ein lebhaftes Interesse daran, daß die Genossenschaften nicht in das politische Getriebe hineingezerrt werden.

Dr. Gröger kommt dann auf die Vorgänge zu sprechen, die von einem geringen Wohlwollen der Behörden gegenüber den Schulze-Delisch'schen Genossenschaften zeugen, so namentlich auf dem Gebiet des Sparkassenwesens. Lebhaft sei es zu bebauern, daß überfremde Förderer des Sparkassenwesens die Sparkassen in einen Gegensatz zu den Kreditgenossenschaften gebracht haben. Dazu kämen nun noch neuerdings Angriffe auf dem Gebiet des Depositenverkehrs. Die bei den Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes angeammelten Spar- und Depositengebühren beliefen sich auf etwa 700 Millionen Mark. Diese Summe werde verwendet zur billigen Betriebung des Kreditbedürfnisses der Mitglieder der Genossenschaften. Es wäre die denkbar verheerendste Mittelhandspolizei, wenn die Regierungen irgendwie den Genossenschaften die Heranziehung fremder Gelder erschweren wollten. Leider aber habe man ja schon Beweise für ein solches Verhalten, z. B. in Hamburg. Es sei erfreulich, daß auf einem Verbandstage der badischen Kreditgenossenschaften Ministerialrat Dr. Weingärtner namens der badischen Regierung sich sehr bestimmt zu gunsten der Genossenschaften ausgesprochen habe. Die Genossen-

schaften seien auch beunruhigt durch den Antrag Freilich im preussischen Abgeordnetenhaus, der insbesondere in Verbindung mit dem Scherf'schen System den Verdacht erwecken lasse, daß die Reichspost-Sparkasse in irgend einer Form zur Entschädigung gebracht werden soll. Schiedsverträge sich mit der Förderung des Genossenschaftswesens die fast in allen deutschen Staaten von Jahr zu Jahr steigende Besteuerung, insbesondere der Schulze-Delisch'schen Genossenschaften. In Preußen würde insbesondere die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts von Jahr zu Jahr den Genossenschaften ungünstiger. Hessen habe ein Sparkassengesetz erlassen, das den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern von Kreditgenossenschaften es unmöglich mache, in den Vorstand der Sparkasse hineingewählt zu werden. Dringend wird vom Redner gefordert, daß endlich die geschäftlichen Resultate der unter staatlicher Mitwirkung gegründeten Genossenschaften bekannt gegeben werden. Sehr günstig schienen die Resultate nicht zu sein, denn gruppenweise gingen Handwerker-Genossenschaften ein, die auf Veranlassung der Behörden ins Leben gerufen worden. Staatliche Eingriffe auf allen Seiten! Auch auf dem Gebiete der Bau-Genossenschaften beschränkte man mehr und mehr die freie, unabhängige Tätigkeit. Die Beamten würden zur Gründung von Beamtenbau-Genossenschaften veranlaßt und diese zu Sonderverbänden zusammengeschlossen.

Der Redner kam dann auf den Zentralverband deutscher Konsumvereine zu sprechen, der infolge des Ausfalls einer Anzahl Konsumvereine auf dem Genossenschaftstage zu Kreuzach gebildet sei. Nach seiner Ansicht diene der Verband ausschließlich der Hamburger Großverkaufsgesellschaft, zu deren Förderung er bestimmt sei. Herr Dr. Gröger tritt für im weiteren den Fall des preussischen Eisenbahnministers v. Budge, durch den der Versuch gemacht worden, die Eisenbahnarbeiter den Konsumvereinen fernzuhalten. Der Erfolg sei um so unerwünschter als die Regierung das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in sehr erheblicher Weise finanziell fördere. Sodann weist der Redner darauf hin, wie im Handelsstande sich mehr und mehr die Erkenntnis verbreite, daß das wirksamste Mittel zur Besserung der wirtschaftlichen Lage die Gründung von Einkaufsgenossenschaften sei, denn man habe schließlich eingesehen, daß mit Genossenschaftsregeln gegen die Konkurrenz der Konsumvereine nichts zu machen sei.

Die Leistungen der Genossenschaften seien auch im letzten Jahre bedeutend gewachsen. Nach einer in dem Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes für 1903 enthaltenen statistischen Zusammenstellung, die sich auf 17503 Genossenschaften bezieht, haben diese 2740225 Mitglieder und ihre geschäftlichen Resultate beziffert sich auf etwa 1 1/2 Milliarden. Eins müßte für alle Zukunft festgehalten werden: Fernbleiben der Genossenschaften von allen Verbindungen, die außerhalb der Förderung von Erwerb und Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlicher Bestrebungen liegen. Jeder Einfluß von oben, die Genossenschaften zum Werkzeuge politischer oder nationaler Bestrebungen zu machen, sei ebenso verhängnisvoll als der entsprechende Versuch von unten. Der Betrieb sei ausschließlich nach kaufmännischen, geschäftlichen und genossenschaftlichen Grundsätzen zu verwalten.

Die Versammlung nahm alsdann Kenntnis von der Vereinigung der Deutschen Genossenschaftsbank Sörgel, Parisius u. Co., A. G., mit der Dresdener Bank, und sprach die Erwartung aus, daß die Dresdener Bank die Aufgaben, welche ihr als Nachfolgerin der Deutschen Genossenschaftsbank im Genossenschaftswesen gestellt und ihr zu übernehmen worden sind, dauernd erfüllen wird. — Zum Zweck der Eintragung des Allgemeinen Verbandes in das Vereinsregister wurde auf Antrag des Anwalts eine Reihe von Statutenänderungen vorgenommen.

Am Nachmittag traten die Verbandsrevisoren zu einer Besprechung zusammen.

Volkswirtschaftliches.

(Die deutschen Vertreter für die Handelsvertrags-Unterverhandlungen mit der Schweiz sind am Mittwoch in Luzern eingetroffen.)

(Die bulgarische Regierung hat, nachdem die Vorarbeiten für die Erneuerung der bestehenden Handelsverträge beendet worden sind, den Vertretern aller Mächte Vertragsentwürfe mit dem umgearbeiteten Zolltarif übersandt.)

(Der Ausnahmestarif für Futtermittel ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, nunmehr auch auf Württemberg ausgedehnt worden. Mit sofortiger Gültigkeit haben also die Sätze des Notstandsartikels Anwendung auf den Verband von Stationen der württembergischen Staatsbahnen nach preussischen und sächsischen Empfangsgebieten.)

Dramatischer Verein
„Euterpe“.
 Etablissement „Reichstrone“.
 Sonntag den 28. August 1904
 großer Theater-Abend.
 Zur Aufführung gelangt:
Der Meineidbauer.
 Volksstück in 3 Akten, 4 Verwandlungen.
 Anfang präzise 8 Uhr.
 Ende des Theaters 11 Uhr.
 Nach dem Theater:
Ball.
 Der Vorstand.

Allgemeiner Turn-Verein.
 Sonntag den 28. d. Mts.
 nachmittags 3 1/2 Uhr
Schauturnen
 im Bürgergarten.
 Abends dafelbst
Tänzen.
 Freunde und Gönner der Turnschule sind
 hiermit herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
 Sonntag den 28. d. M.
Familien-Ausflug
 nach Niederbeuna.
 Dafelbst
Tanzkränzchen.
 Abmarsch nachm. 2 Uhr vom
 Kinderplatz. Rückmarsch abends
 10 Uhr.

M.-G.-B. Flora.
 Zum Familienfest Sonntag den
 28. August in der „Grünen Eiche“
 werden die Mitglieder gebeten, zahl-
 reich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Amateur-Photographen-Verein.
 Zum Familienfest am Sonntag den
 28. August in der „Grünen Eiche“ werden
 die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Verein ehem. Kampfgenossen.
 Zum Familienfest Sonntag den 28. Aug.
 in der „Grünen Eiche“ werden die Mitglieder
 gebeten, zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Kartoffeln, marinierte Seringe
 garantiert
 reines Roggenbrot,
 sowie alle Sorten
Kuchen und Gebäck
 empfiehlt
Lauchhädterstr. 18.

Braunsdorf.
 Zum Grüttdankfest, Sonntag den 28. Aug.,
 von nachmittags 3 Uhr ab,
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Müller, Gastwirt.

Wartburg.
 Vorzüglichen Mittagstisch
 im Abonnement für 50 und 60 Pf. empfiehlt
K. Dietrich.

Dieters Restauration.
 Heute abend Salzknochen.

Konsum-Verein
 Merseburg und Umgegend, G. m. b. H.
Generalversammlung
 Sonntag den 28. August, mittags 1 Uhr, in der Funkenburg.
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Bäckereivors.
 2. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
 3. Anträge von Mitgliedern:
 a. Entlassung des Geschäftsführers. b. Die Generalversammlung nach anderswärts zu verlegen.
 c. Abhebung des Kontrollens. d. Abhebung eines Aufsichtsratsmitgliedes.
 e. Ausschluss von 3 Mitgliedern.
 4. Wahl einer Statutenberatungskommission.
 5. Geschäftliches.
 Ohne Mitglieds-Karte kein Zutritt.
Der Aufsichtsrat.

Bin dem Fernsprechnetzz unter Nr. 1843 angeschlossen.
Halle a. S., Dr. med. Rutz,
 Magdeburgerstrasse 12, I.
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten.
 Der beste und billigste Anstrich für durchlässige Metall- und Papp-
 dächer ist nach sachverständigem Gutachten

Pixinol-Dachlack.
 Eignet sich auch als Anstrich für Wagen, Stalltüren und Hof-
 tore etc. Alleinverkauf und Lager bei:
Otto Grunicke,
 Merseburg, Meuschauerstrasse 6.

Vorläufige Anzeige!
 Beehre mich hiermit, den ge-
 ehrten Pferdebesitzern ganz er-
 gebenst anzuzeigen, daß ich das
 bisher von Herrn Otto Wein-
 stein in Merseburg im Gasthof
 „Zur alten Post“ betriebene
Pferdegeschäft
 weiter betreiben werde.
 Für reelle Bedienung bürgt
 mein Name, für Sachkenntnis
 meine Vergangenheit.
 Alles Nähere zu erfahren
 bei Herrn Otto Weinstein.
H. B. Kremmer,
 Pferdehandlung,
 früher Gischwege.



Gesangverein
„IRIS“
 hält Sonntag den 28. August 1904,
 von nachmittags 3 Uhr und abends
 8 Uhr an, fest
Kränzchen
 im „Cafino“ ab. Der Vorstand.

Bäcker-Geiellenschaft
 von Merseburg und Halle.
 Sonntag den 28. d. M. findet ein
gemeinsamer Ausflug
 statt. Abmarsch Ammendorf 3 Uhr, mit Musik
 nach Hienboitz. Dafelbst findet ein **Tänzen**
 statt. Rückmarsch 10 Uhr.
 Der Vorstand.

Kl.-Kayna.
 Sonntag den 28. d. M. ladet zum
Grüttdankfest
 freundlichst ein
R. Nöckel.

Trebnitz.
 Zum Grüttdankfest Sonntag den 28. Aug.,
 von nachmittags 3 Uhr an,
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
F. Heyer.

Reipisch.
 Zum Grüttdankfest, Sonntag den 28. Aug.
 von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
A. Lenz.

Bergschenke.
 Zu meinem Grüttdankfest, Sonntag den
 28. August ladet zur
Tanzmusik
 freundlichst ein
F. Ohme.

Gensa.
 Sonnabend den 27. d. M. nachm.
Kinderfest.
Ball, wozu freundlichst
 einladet
B. Kropf.

Daspig.
 Sonntag den 28. August Grüttdankfest.
 Von nachmittags 4 Uhr an
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet
Gustav Schröter, Gastwirt.

Weintraube.
 Sonntag den 28. d. M., von 3 Uhr ab,
Ball.
 Nachmittags
Enten-Auskegeln.
Albert Schramm.

Schützenhaus.
 Heute Sonnabend abend
Geflügel-Auskegeln.
 Abends
frische Bratwürste.
Carl Landgraf.

Badelt's Restauration.
 Heute abend Salzknochen.

Tivoli-Theater.
 Sonnabend den 27. August 1904
 Letzte volkstüml. Vorstellung
 zu halben Rassenpreisen.
Der Rattenfänger
von Hameln.
 Sonntag den 28. August 1904
 nachmittags 4 Uhr
 Letzte Kindervorstellung.
 Verlokung einer richtig gebundenen
 Uhr und mehr. and. Gewinne.
Der gestiefelte Hater.
 Kinderkomödie in 6 Akten.

Zum alten Dessauer.
 Heute Salzknochen.
Parkbad.
 Sonnabend und Sonntag
Entenbraten, ff. Sülze.

Sachse's Restaurant.
 Sonnabend und Sonntag fest
Speckfischen.
Bierstube „Halber Mond“.
 Heute Schlachtefest.

Deutscher Kaiser.
 Heute Schlachtefest.
 Morgen Sonntag
Warstanskegeln.

Schlachte
 Sonnabend ein Schwein
 und verkaufe Fleisch und Wurst davon
Neumarkt 48.

Kaffee en gros Haus
 und Kaffee in Hamburg sucht einen tüch-
 tigen Vertreter für den hiesigen Platz und
 Umgegend. Offerten unter Z D 903 an
Hausenstein & Vogler, K.-G., Hamburg.
 Zum 1. Oktober wird ein nicht zu junger
 Bursche als

Kutscher
 gesucht.
 Herrsch. Günther,
 Pflanzstr. 9.

Bäderegele gesucht
 für Leinwand mit Weiß- und Buchenbänder.
 Jüngere Kraft, welche dauernde Stellung wünscht
 und selbstständig arbeiten kann, erfährt Näheres
 durch **H. Lagler, Merseburg, Markt 8.**

Einen ordentlichen
Hausburschen
 sucht sofort
 Neumarkt 26.

Ein Arbeiter
 für dauernde Beschäftigung gesucht.
Hertel, Fappenfabrik.

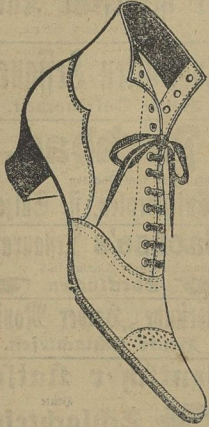
Waschfrau
 wird gesucht
Hotel Sonne.
 Saube es, 14 bis 15-jährig
Mädchen
 gesucht
 Halleischestraße 8, II.

Einige anständige
Mädchen,
 im Nähen bewandert, für dauernd gesucht.
K. Mauersberger,
 Etablissement für Färberei und chem. Reinigung,
 Ammendorf.

Wegen Enttandung der bisherigen, suche
 ich eine
Köchin,
 welche einen Teil der Hausarbeit übernimmt,
 für sofort oder 1. Oktober.
 Frau Geheimrat **Homann,**
 Karlstraße 18.

Der rapide Aufschwung

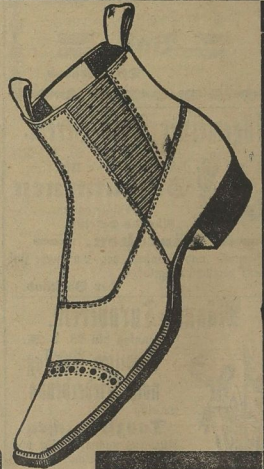
im Bedarf wirklich guter Schuhwaren hat die Aufmerksamkeit des kaufenden Publikums in erhöhtem Maße auf unsere Fabrikate gelenkt. Ausflagegebend für diese Erscheinung ist die Tatsache, daß unseren Leistungen neben vorzüglicher Eleganz und unübertrefflicher Passform unverkennbar das Merkmal **besserer Qualität** anhaftet, wie es eben nur technisch höchst vollkommene Fabriken herzustellen vermögen. Mit diesen Vorzügen ausgestattet hat also auch die **auffallende Preiswürdigkeit** unserer Fabrikate wesentlich dazu beigetragen, den Welt Ruf unserer Firma als enorm leistungsfähig zu befestigen.



Hervorragend in Güte und Ausführung sind:

- Herren-Zugstiefel** Mk. 3,90
kräftiger Strappierstiefel
- Herren-Schnallstiefel** Mk. 5,40
genagelter, bequemer Reitstiefel
- Herren-Schnallstiefel** Mk. 8,30
Box calf, eleganter Straßentiefel
- Damen-Schnürschuhe** Mk. 2,60
aus weich. Leder, bequem u. dauerhaft
- Damen-Valtinschuh** Mk. 0,85
mit Gumming, leicht und angenehm
- Damen-Schnür- u. Knopfstiefel** Mk. 4,50
aus dauerhaftem, schwarzem Leder

- Mädchen-Knopf-Stiefel**
extra kräftig gearbeitet,
No. 21/24 25/26 27/30 31/35
Mk. 1,88 2,50 3,00 3,50
- Mädchen-Schnürstiefel**
gang starker Schnürstiefel,
No. 21/24 25/26 27/30 31/35
Mk. 1,88 2,50 3,00 3,50
- Farbige Damen-Stiefel**
aus Leder, 3 geflach etc., größte Kuswäfl.
- Turnschuhe, Hausschuhe,**
Reiseschuhe, Pantoffel etc. etc.
Kleber-Kuswäfl.



Strengste Reellität verbürgt
 indem jede Sohle den Verkaufspreis in deutlich sichtbaren Zahlen trägt.

Conrad Tack & Cie., Geschäftshaus in Halle a. S.,
 Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken **BURG** bei Magdeburg. **Schmeerstr. 1.**

!!! Soeben

Das Buch ist ein **Musterwerk ersten Ranges** für **Unterhaltung und Belehrung**

Es enthält in abwechselnder Reihenfolge: Erzählungen, Humoresken, Winke fürs praktische Leben, Aufsätze über Fragen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete, wichtige statistische Angaben und Bilder aus allen Ländern sowie 8 bunte Vollbilder.
 Das Kalendarium ist besonders übersichtlich arrangiert und ist außer Gedenktage wichtiger Ereignisse noch ein Garten-, Jagd-, Bienen- und astronomischer Kalender beigelegt. Ausserdem viele Bilder und Worträtsel.
 Preis 50 Pfg., auswärts zuzüglich 20 Pfg. als Drucksache. Auf 1 Postpaket (25 Pfg. für 1. Zone, 50 Pfg. für 2. Zone) können 15 Stück versandt werden. Es empfiehlt sich daher zusammen zu bestellen.
 Unser Trägerpersonal nimmt ebenfalls Bestellungen entgegen und bitten wir möglichst bald zu bestellen.

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“.

Nur durch un-

erschienen !!!

Unser **Jahr- und Orientierungsbuch 1905**

512 Spaltseiten stark, Oktav-Format sehr reichhaltig illustriert und mit **8 bunten Vollbildern.**

Der billige Preis von **50 Pfg.**

ist sehr gering und kommt nur unsern verehrl. Abonn. zu Gute.

sere Expedition.

Königsberger Geldlotterie.

Hauptgewinn 75 000 Mk.
 Ziehung am 15.—17. Sept. 1904.

Preis 3 Mk. per Los
 empfiehlt **Louis Zehender,**
 Burgstraße.

ff. neuen Sauerfohl
 empfing und empfiehlt **C. Tauch.**

Achtung!
 3jähriges Fohlen gechlachtet.
Tiefer Keller 1.

Mrs Schneiderin
 empfiehlt sich in und außer dem Hause
K. Göpfert, Lauchstädterstr. 10.

Zur Anfertigung von Damen- u. Kinderkleidern
 empfiehlt sich **M. Welzel, Sand 5.**

Hierzu eine Beilage.

Prima neue Vollheringe,
 täglich frisch mariniert, 2 Stück 15 Pf.,
 empfiehlt **Louis Albrecht.**

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt die Winterkurse am **11. Oktober 1904.** Siete Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor **Professor Pfeiffer.**

Zur Kriegslage in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Deutsche Kolonialzeitung“ schreibt: Die von uns geäußerte Ansicht, daß man auch im günstigsten Falle nicht darauf rechnen dürfe, durch die Operationen am Waterberg den Krieg endgültig beenden zu sehen, sondern daß es unter allen Umständen größeren oder kleineren Abteilungen der Rebellen gelingen werde, den eisenernen Ring zu durchbrechen und sich im Lande zu zerstreuen, hat ihre Bestätigung durch das Telegramm des Generalleutnants v. Trotha gefunden, das am 17. d. M. in Berlin einlief.

Die Verfolgung ist also bereits nach etwa dreißig Kilometern (Hamafari—Dmujsajema) zum Stehen gekommen, und das ist kein Wunder, denn selbst wenn Wasser und Weide dort genügend vorhanden wären, würden die Pfote der verfolgenden Abteilungen nach einem ununterbrochenen Ritt von 30 Kilometern in Anlehnung der so überaus schwierigen Gelände-Verhältnisse total „ausgepumpt“ sein. In Dmujsajema also stockte die Verfolgung, da Wasser und Weide fehlten. Man konnte beim Eintreffen dieser Nachricht viel lange Gesichter sehen und die Frage hören: „Zu werden denn die Herero überhaupt einzuholen sein?“ Wir können hierauf mit einem vollen „Ja“ antworten und würden besser sagen: „In Dmujsajema stockte die Verfolgung zu nächst.“ Das ist nach einer Ruhepause für die Truppen sofort wieder aufgenommen worden und Erfolg bringen wird, sieht für uns außer aller Frage. Es hängt sich zu nächst: Was hat der Feind getan; denn seine Maßnahmen sind bestimmend für diejenige der Verfolger.

Die Maßregeln des Gegners gehen aber aus der Depesche des Generals von Trotha klar hervor: Er hat sich geteilt, anscheinend einerseits durch die Ermüdung geleitet, daß bei weiterer Flucht nach Osten — in die Omahke — größere Massen an einer Stelle nicht genügendes Wasser finden dürften, andererseits in der Absicht, auch die Kräfte des Verfolgers zur Teilung zu zwingen. Und in der Tat wird auch die Trennung der Truppen fastfinden müssen, wenn es nicht etwa gelingt, die Abzugstraße des Hauptteils der Rebellen mit absoluter Sicherheit festzuhalten. In diesem Falle allerdings würde diesem auch die Truppe ungeteilt folgen müssen, um sich den bedeutendsten der ihr winkenden Erfolge zu sichern.

Wenn wir die Aussichten der Herero in Bezug auf ein glückliches Gelingen ihrer Flucht prüfen, so kann nur gesagt werden, daß diese Aussichten geringe sind. Das wasserarme Sandfeld wird sie über kurz oder lang festhalten. Und zu dem Durst wird sich der Hunger gesellen, denn daß sie auf ihrer eiligen „panikartigen“ Flucht genügend Vieh mit sich führen könnten, darf als ausgeschlossen gelten. Dabei muß allerdings weiterhin die Frage erörtert werden, ob die Rebellen in der Tat die Absicht haben werden, lieber in das Sandfeld vorstößend ostwärts zu fliehen. Es erscheint dies fast unklar, denn über 240 Kilometer fast durchweg wasserloser Steppe trennen sie hier von der britischen Grenze. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat es für sich, daß die zerstreuten Haufen sämtlich, nachdem sie eine Strecke ostwärts geschlagen sind, einen Hafen nach Norden oder Süden schlagen werden, um entweder den Dmuuramba Wamato zu erreichen und, an ihm entlang ziehend, den Durchbruch nach Nordosten zu versuchen oder notgedrungen südwärts zu flüchten. Hier, am Dmuuramba, schlug Görff bereits am 15. wieder abziehende Herero und brachte ihnen starke Verluste bei. Eine Sperrung der Dmuuramba Straße durch starke Abteilungen der Truppe und die Ueberwachung aller Wege, die südlich von Grootfontein in nordwestlicher Richtung führen oder den Fluß im Osten begleiten, wird daher volle Aussicht auf Erfolg haben. Daß daneben die unmittelbare Verfolgung des nach Osten abziehenden Gegners nicht fehlen darf, ist selbstverständlich.

Mit diesen Maßregeln sind jedoch die Aufgaben der Truppenführung im Waterberg-Distrikt noch nicht erschöpft. Dieselbe hat vielmehr ihre stete Aufmerksamkeit auch den Vorgängen nördlich des Grotas-Saltsee's zuzuwenden. Von dort her, aus dem Ambo-land, sind seit geraumer Zeit sichere und verlässige Nachrichten eingetroffen, die ein Urteil über den Stand der Dinge zulassen. Und doch ist es von ungeheurer Wichtigkeit, auch hier endlich klar zu sehen. Von Wichtigkeit sowohl für die endgültige Niederwerfung des Herero-Aufstandes, als auch für die Inangriffnahme von Maßregeln für die späterhin durchzuführen notwendige Neuordnung der Verhältnisse im Ambo-land selbst. — Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein großer Teil der Doambo's und feindlich gesinnt war und noch heute ist. Nechale hat das durch seinen hinterlistigen Angriff auf unsere Station Amunoni bewiesen, und auch die Gerüchte von Munitionslieferungen seitens der Doambo's an die Hereros noch in neuester Zeit mögen wohl nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Dieser Tage nun

verzeichneten englische Blätter, die allerdings gewöhnlich gemäß der Lage in Südwestafrika so schlecht als möglich darstellen, Gerüchte von einem engeren Anschluß der Doambo-Stämme an die Aufständischen. Wenn auch zunächst eine amtliche Bestätigung dieser Nachrichten seitens unseres Oberkommandos in Südwestafrika abzuwarten sein wird, so wird man doch gut tun, die Augen offen zu halten. Die schwarze Masse regt sich in ganz Sidafrika.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 26. Aug. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr brach in einer Wohnung der Friedrichstraße, kurz hinter dem Stadttheater, ein Feuer aus, welches ein ganzes Stockwerk vernichtete. Wie mitgeteilt wird, soll ein daselbst wohnender Gelehrter Brandwunden erlitten haben. Die Feuerwehrlinien erst eine Stunde nach Ausbruch des Brandes, weil die meldende Person mit dem öffentlichen Feuermelder nicht umgehen konnte.

† Weiskensfeld, 25. Aug. Gestern morgen gegen 7/6 Uhr wurde in der Nähe der „Guldener Berge“ ein von auswärtig hier zugezogener arbeitswilliger Maurer von drei hiesigen Mauern angehalten und aufgefordert, sofort die Arbeit niederzulegen, widrigenfalls er sofort über den Hausen geschossen werden würde. Hierbei wurde ihm von einer der drei Personen ein Revolver auf die Brust gefest. Der Revolver ging los, und der Schuß traf den auswärtigen Maurer in die linke Hand, so daß er sich sofort nach Halle in die Klinik begeben mußte. Die Täter sind bis jetzt nicht bekannt.

† Hohenkirchen, 25. Aug. Zu verschiedenen Malen gingen im Laufe des gestrigen Tages die Flammen aus der Brandstätte hoch, und die Feuer-massen zu dämpfen. Es herrschte hier ein fürchterliches Chaos, und mehrere Tage werden vergehen, ehe nur einigermaßen wieder Ordnung geschaffen wird.

† Wüste (Kr. Stendal), 24. Aug. Der Schaden, der durch die Feuerbrunst hier kürzlich angerichtet worden ist, beträgt annähernd 150 000 M.

† Erfurt, 24. Aug. Sämtliche Wildbret-händler und Jäger, welche in der Zeit vom 17.—20. August weimarische Rehbühner verkauft haben, sind zur Anzeige gebracht worden, da in diesen Tagen die Jagd im Regierungsbezirk Erfurt noch nicht eröffnet war. Auf die richterliche Entscheidung in dieser Sache ist man in Jäger- und Wildbretlerkreisen gespannt.

† Zeitz, 25. Aug. Unter dem bringenden Verdacht, am Sonntag den Bergarbeiter Martin in Stedau durch Schläge über den Kopf und durch einen Messerstich in den Hals schwer verletzt zu haben, wurde der Bergarbeiter Max Landmann aus Stedau verhaftet und in das Amtsgerichtsgewandnis hier eingeliefert.

† Liebenwerda, 24. Aug. In Müdenberg wurde die Feuerwehrlinien alarmiert. Es brannten am dortigen Bahnhof aufgestapelte 10—12 große Haufen Eisenbahnschwellen. Bei dem Wassermangel waren die Löscharbeiten fast gänzlich erfolglos. Die hellauflodernden Flammen entwickelten eine solche Hitze, daß die Telegraphendrähte verbrannten und herabfielen.

† Thal, 25. Aug. Eine scheußliche Tat hält seit mehreren Tagen unseren Ort in Aufregung. Die 84-jährige, seit drei Jahren verwitwete und wohlhabende Sg. genoss bei ihrem einzigen Sohn schon seit dem Tode ihres Mannes eine äußerst rohe Behandlung; er soll sich schon öfter tätlich an ihr vergreifen haben. Vor einigen Tagen mißhandelte der Anhold die Greisin derart, daß sie bewusstlos zusammensank, worauf er sie mit Hilfe seiner Frau die Treppe hinabschleppte und in eine Stube einschloß. Noch am selben Abend schritt die Polizei ein. Man fand die Unglückliche in solchem Zustande, daß ihr ärztliche Hilfe nichts mehr nützen konnte und sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Die gerichtliche Obduktion ergab derartige Resultate, u. a. einen Rippenbruch, daß die sofortige Verhaftung des Unholdes erfolgte. Außer den verschiedenen Verletzungen fand man bei der Sektion der Armen, daß sie äußerst mangelfast ernährt sein mußte, da der Mageninhalt aus nichts bestand, als ein paar armen-seligen Kartoffelresten. Die Empörung in der Bevölkerung über dieses Ereignis ist groß, und der Ruf nach strenger Bestrafung des unnatürlichen Sohnes allgemein.

† Weida, 25. Aug. Auf dem Schützenplatze wollte gestern Abend der Arbeiter Rödel von hier eine Kanone abfeuern, der Schuß ging vorzeitig los und perforierte dem Rödel den rechten Arm vollständig, auch wurde er sehr erheblich im Gesicht verletzt, so daß Gefahr für das Augenlicht besteht. Rödel ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

† Wittenberg, 24. Aug. Dem Sekundanten Otto Winkler vom hiesigen Gymnasium, welcher vor

einiger Zeit einen Mitschüler von dem Tode des Er-trinkens bewahrte, wurde die „Erinnerungs-medaille für Rettung aus Gefahr“ verliehen.

† Magdeburg, 24. Aug. Dem mit den Nach-forschungen an Ort und Stelle betrauten Kriminal-kommissar von hier ist es gelungen, den Mann zu ermitteln, der, wie f. B. gemeldet, am 23. Juli d. J. abends den Maurer Feuerkauf aus Groß-Ammensleben in der Klein-Ammensleben'schen Flur durch einen Schuß in den Kopf getötet hat. Es ist nach der „Magd. Ztg.“ der Arbeiter Wilhelm Bolter aus Gendorf, der sich auf Wildbirei befand. Er behauptet, von Feuerkauf angegriffen worden zu sein; bei dem Ringen sei der Schuß losgegangen.

† Aus Altengraben, 25. Aug., wird der „Magd. Ztg.“ geschrieben: Schon seit längerer Zeit herrschte in der Kaiser Wilhelmstraße des Truppen-übungsplatzes Altengraben, der augenblicklich einer ansehnlichen Militärsiedlung gleicht, ein reges Leben. Hunderte fleißiger Hände waren eifrig beschäftigt, das sonst so schmuddelige und einfache Lager zum Empfang des Kaisers festlich herzurichten. Am Bahnhof Altengraben, am Eingange des Lagers, am Urturm und am Offizierskasino prangten Ehrenportale mit Guldentönen von prächtigen Inschriften, waren riesige Initialen und Blumenarrangements angebracht. Neben dem Offizierskasino erhoben sich wieder die Zelte für den Kaiser und sein Gefolge. Die allgemeine Rührigkeit und Erwartung steigerte sich von Stunde zu Stunde. Sie erreichte ihren Höhepunkt Mittwoch Abend kurz vor 6 1/2 Uhr. Vom Bahnhof Altengraben bis zum Offizierskasino war von den einzelnen Regimentern Spalier gebildet. Um 6 1/2 Uhr brach der kaiserliche Sonderzug heran. Er Maj. nebst Gefolge entstieg. Befehle erlangten und die Säbel der spaltbildenden Kavalleristen flogen zum Präsentieren aus den Scheiden. Der Kaiser besah seinen bereitstehenden Wagen mit dem Generaladjutanten v. Scholl. Auf der Fahrt nach dem Offizierskasino begrüßte er freundlich die einzelnen Regimenter. Im Offizierskasino fand die Begrüßung durch den Hauptmann des General-Adjutanten General Damraich und das versammelte Offiziers-korps statt, woran sich die Tafel schloß. Um 8 1/2 Uhr marschirten die anwesenden Militärs-kapellen, 12 an der Zahl, mit den Spielleuten vom Urturm nach dem Offizierskasino zum Konzert und Zapfenstreich; dirigiert wurden sie vom Musikdirektor Broome vom 16. Wäner-Regiment. Bei Bunt-feuer und Fackelschein eröfneten nun die herrlichsten Weisen in einer bewundernswerten Tonfalle und Schönheit. Vom jartzen Plausissimo bis zum vollsten, gemaltischen Forte der ungefähr 500 Musiker — alles klar prächtig. Unter anderem wurden „Der Reiter und sein Lieb“, einige alte Reitermärsche, ein reizendes italienisches Lied für Trompeten solo und eine Nummer aus „Aida“ gespielt. Gemaltig, erbebend und ergreifend wühlte der am Schluß eröfrende „Große Zapfenstreich“ mit Gebet; um 1/2 10 Uhr marschirten die Musikkorps wieder ab und Stille herrschte im Lager.

† Ziegenrück, 22. Aug. Die Verarbeiten zu der an der oberen Saale geplanten Talsperre sind in der jüngsten Zeit wieder um ein gut Stück gefördert worden. In der letzten Woche wurden die Vermessungsarbeiten zur Wasserleitung nach Börsned ausgeführt, die dazu dienen soll, den dortigen großen Industrieanlagen auch in wasserarmen Zeiten gleichmäßig reichliches Wasser zuzuführen. Zu diesem Zwecke soll im Gaimtal bei Börsned ein Sammel-becken angelegt werden, das einen Fassungsvermögen von rund 1 1/2 Millionen Kubikmeter erhalten soll. Zur Förderung und möglichst schnellen Realisierung des Talsperren-Projektes hat sich kürzlich in Börsned ein Komitee gebildet, an dessen Spitze der tatkräftige und energiegelocke Kommerzienrat Berger steht, dem die Stadt Börsned schon manch wertvolle neueillige Einrichtung zu verdanken hat. Aber nicht nur für Börsned und den Kreis Ziegenrück, sondern auch für die weitere Umgegend wird das Unternehmen von Bedeutung sein. Wie wir erfahren, werden zur Zeit mit den Industriellen von Saalfeld und Reuditz, sowie mit der königlichen Eisenbahndirektion Erfurt Unterhandlungen geführt, ob diese sich zur Abnahme von Kraft und Licht aus der Talsperre verstehen würden. Die Mühseligkeiten an der oberen Saale sind jetzt von dem Segen der Talsperren auch mehr überzeugt und zeigen sich den Unternehmern gegenüber entgegenkommender als bisher.

Localnachrichten.

Roßaßburg, den 27. August 1904.

** Zur Ausführung des Wildschongesetzes vom 14. Juni 1904 ist seitens des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Ministers des Innern eine allgemeine Verfügung ergangen, durch welche nähere Anweisungen über die

Handhabung des Bildschongesetzes erteilt werden. Aus den Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen des Gesetzes hebt die „Berl. Kor.“ die folgenden hervor, die sich auf die §§ 6 bis 9 beziehen. Es heißt wörtlich: Das Bildschongesetz vom 14. Juli 1904 hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch Verschärfung der Bestimmungen über die Kontrolle des Verkehrs mit Bild den Wilddiebstahl zu erschweren. Diese Aufgabe wird nur erfüllt werden können, wenn die in den §§ 6 bis 9 des Gesetzes gegebenen Handhaben voll ausgenutzt werden. § 9 stellt zunächst das in einzelnen Gerichtsentscheidungen angezeigte Recht der Verwaltungsbehörden, im Wege der Polizeiverordnung den Verkehr mit Bild zu regeln außer Frage und schreibt eine solche Regelung vor. Dieses gilt auch für die Provinzen Ostpreußen und Hannover, für welche die nach Gerichtsentscheidungen entgegenstehenden Gesetzesvorschriften aufgehoben worden sind. (§ 19 Abs. 1 des Gesetzes.) Solche Polizeiverordnungen sind jetzt schon fast für sämtliche Provinzen und Regierungsbezirke erlassen worden. Es ist nunmehr für diese Bezirke zu prüfen, ob die bestehenden Verordnungen abzuändern sind; für die anderen Bezirke — so auch für Hannover und Ostpreußen — sind Verordnungen zu erlassen. Hierbei ist davon auszugehen, daß im Interesse der Einheitslichkeit die Verordnungen für den gesamten Umfang der Provinzen, und nur da, wo innerhalb der Provinz so verschiedene Verhältnisse vorliegen, daß ihre Berücksichtigung erforderlich ist, Regierungsbezirks-Verordnungen zu erlassen sind. Zu prüfen ist insbesondere, ob der Ursprungsschein für alle Wildarten vorgeschrieben werden muß, oder ob Ausnahmen für einzelne kleinere Wildarten zugelassen werden können. Besondere Aufmerksamkeit ist der Frage zuzuwenden, wie es verhindert werden kann, daß ein Mißbrauch der ausgefertigten Bescheinigungen durch nachträgliche Verwendung stattfindet. Als ein wirksames Mittel, die Identität des mittels Ursprungsscheines versandten Wildes festzustellen, hat sich bei dem größeren Wilde die Vorsehrift erwiesen, daß in dem Scheine das Gewicht des Stückes Wild angegeben wird. Die Polizeiverordnungen müssen regeln die Verwendung des Wildes, das heißt den Verkehr von Ort zu Ort; sie können auch Bestimmungen treffen für den Handel mit Wild, z. B. den Verkehr an einem und demselben Orte. Es wird zu prüfen sein, ob auch für eine solche Regelung ein Bedürfnis vorliegt. Endlich bedarf es der Erwägung, ob die Ausheilung der Bescheinigung nach § 8 Abs. 2 des Gesetzes in den Verordnungen näher zu regeln ist, andernfalls empfiehlt es sich, im Auftragswege für den Verwaltungsbezirk eine einheitliche Form vorzuschreiben, für welche diese Bescheinigung auszustellen ist und mit deren Ablauf sie ihre Gültigkeit verliert.

Der Fischereiverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und angrenzende Staaten wird in diesem Jahre seine Mitgliederversammlung (General-)versammlung am 24. September in Erfurt abhalten. Es werden auch diesmal eine ganze Reihe für das Fischereiwesen aktueller Fragen zur Erörterung kommen. Aus der staatlichen Reihe der vorgeschlagenen Vorträge seien nur einige voraus angeführt. So wird einer der ersten deutschen Fischzüchter über den Wert und die richtige Art der Forellenbräutungsanlagen sprechen. Es wird ferner über das Verhältnis der Stromfischer zur Schiffahrt und Stromregulierung, über die verschiedenen Rassen der hauptsächlichsten Speisefische, der Karpfen, über Krebszucht in Teichen von sachkundigen Vertretern das Neueste berichtet werden. Ueber eine ganz neue Methode, die schädliche Algenflora in den Teichen zu vertilgen, werden sich die Erfinder des Eingebenden auslassen. — Da weiter noch über die letzte diesjährige große Fischereiausstellung in Danzig und über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Gatsjahre referiert werden wird, verpflichtet die Versammlung interessant zu werden.

An die Kunst der Hausfrauen, mit dem Wirtschaftsgelde auszukommen, werden die kommenden Monate wahrscheinlich erhöhte Anforderungen stellen. Die verhängnisvolle Dürre hat schon jetzt eine Erhöhung vieler Lebensmittelpreise zur Folge. Besonders schlimm steht es mit dem Gemüse, sodas auch die Konferenzen, die sonst im Winter eine willkommene Abwechslung des Speisezettels bieten, für viele Familien kaum erscheinlich sein werden. Dazu kommt, daß wahrscheinlich auch die Milchpreise, wie in anderen Städten demnach in die Höhe gehen werden. Es heißt also schon jetzt mit der kommenden Teuerung rechnen.

In einer am Donnerstag in Jöschken stattgehabten Besprechung des Bahnbaues Leipzig-Merzberg, an der die Herren Geh. Bauart Stahlgalle und Regierungs-Rat von Langen-Merzberg teilnahmen, wurde für den Bahnhof Jöschken ein Platz am Votedsacker zwischen Jöschken und Zschernsdorf als geeignet befunden. Die Haltestelle bei Wallendorf soll am westlichen Eingang zum Dorfe und zwar an der Südseite der Chaussee

errichtet werden. Mit dem Vermessen der neuen Eisenbahnstrecke ist in voriger Woche nach längerer Pause wieder begonnen worden. Bis zum Beginne des Baues dürften allerdings noch verschiedene Jahre vergehen.

(Personalnotiz) Der Postassistent Gsche ist von Lauchhammer nach hier versetzt worden.

Am Mittwoch den 24. d. M. wurde im hiesigen Schulheiß-Restaurant eine neue kenotachygraphische Vereinigung begründet, die es sich außer der Pflege und Förderung des Systems im besonderen zur Aufgabe gemacht hat, unentgeltlich Unterricht in der Stenotachygraphie zu erteilen. Alle Anwesenden traten der Vereinigung bei und befanden in längerer Diskussion ihr lebhaftes Interesse an der Sache. Auch eine Anzahl künftiger Kursteilnehmer war bereits erschienen, so daß man von dem jungen Verein wohl eine recht rege und erspriessliche Tätigkeit erwarten kann.

Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Freitag vormittag kurz nach 9 Uhr auf der Halleschen Chaussee. Da, wo die elektrische Straßenbahn von der Eisenbahnüberführung aus in die Chaussee einmündet, schaute das Pferd des Landwirts und Ortsvorstehers Sommerwerk aus Neumark, der in der Richtung nach Schkopau fuhr, vor einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen. Er war, da er die Unruhe seines Pferdes bemerkte, von seinem Wagen abgestiegen und baute daselbst kurz am Zaune gefast, als das schreckte Tier plötzlich gegen den elektrischen Wagen aufbrachte, seinen Herrn mit furchtbarer Gewalt gegen denselben schleuderte und mit der Wagenklinge und den Vorderfüßen einige Fenster zertrümmerte. Er blieb bewußtlos liegen, wurde von den Straßenbahnfahrern in ihren Wagen gehoben und hierher gebracht, wo ihm durch Hrn. Dr. Linke die erste ärztliche Hilfe zu teil wurde. Der Verunglückte hat schwere Verletzungen am Kopfe und an einer Hand erhalten, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Mittels Siechforts wurde er nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Bahnhofe gebracht, um von hier aus mit dem nächsten Zuge nach seinem Wohnorte Neumark geschafft zu werden. Der Führer des Straßenbahnwagens blieb unverletzt, auch ein kleiner Sohn des S., der sich auf dem Wagen seines Vaters befand, blieb glücklicherweise unverletzt. Das Gefährt des S., an dem die Dächsel gebrochen war, wurde in Schkopau untergebracht. Das Pferd ist ebenfalls unverletzt geblieben.

(Tivoli-Theater) Die Benefiz-Vorstellung für Herrn Direktor Heuser erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Die Beliebtheit des Benefizianten, die Beteiligung unserer Stabskapelle und die Wahl des Stückes mochten zusammengewirkt haben, um dieses Ereignis herbeizuführen. „Die schöne Ungarin“ von Mannhadt ist allerdings eine Berliner Posse, aber eine ziemlich gutartige. Es häufen sich darin nicht die wildesten Unmöglichkeiten, und die Witze verursachen neben dem Lachen nicht zugleich Schmerzen. Dabei ist die Handlung so lustig wie in irgend einer andern Posse, und die musikalische Ausstattung erscheint so reich und gefällig, daß man fast an eine Operette denken möchte. Ueberdies fehlte es auch nicht an besonderen Einlagen: Direktor Heuser sang das von ihm selbst verfasste Couplet „Ach die Zeiten sind vorüber“ und Fräulein Buschel die „Liebeserklärungen“ von Csuppe, während das gesamte Personal einen „großen Contre“ trante, für den freilich die Bühne zu klein war. Fräulein Buschel trug als Sängerin wie als Darstellerin der Titelfigur nicht wenig dazu bei, das Vergnügen an der Aufführung zu erhöhen; sie teilte sich mit Herrn Heuser gewissenhaft in die Hauptarbeit und die Hauptrolle des Abends, als sei das Benefiz zugleich für sie bestimmt gewesen. Unentwickelt sei eine temperamentvolle Kraft und Frische in Sprache, Haltung und Bewegung, so war Direktor Heuser als Miesebach ganz der gesunde Komiker, der nicht zu wissen scheint, welche unwiderstehliche Wirkung er auszuüben vermag. Einen trefflichen Sekundanten fand er an Herrn Warr, der als Fritz Schimmling den Berliner Schusterjungen äußerst geschickt zu kopieren wußte, und nicht minder forderte Herr Puskar als Kompositist Triller die Lauchlust heraus, wenn auch freilich durch ein weit mehr verfeinertes Spiel. Herr Singer (Alfred v. Schönfeld) ist fast immer ein glücklicher Liebhaber, er bekommt zumist seine Dame, ohne sie eigentlich zu verdienen. Herr Selle charakterisierte den alten Halsabschneider Walzebock ganz vorzüglich, Fräulein Reinfiken (Vall) zeigte sich von ihrer amüsierten und gewinnenden Seite, und Fräulein Laueremann war ein recht appetitliches Hühppchen.

(Theater) „Der Rattenfänger von Hameln“ wird heute, Sonntag den 27. August, als letzte vollständige Vorstellung zu halben Kassenspreisen gegeben — Ja, vollständig ist in der Tat die Sage vom Rattenfänger. Spannend vom Anfang bis zum Ende spielt sich die Handlung vor uns ab. Wohl kein anderes Stück verdient mit solchem Recht den Namen „Volksstück“ wie dieses.

Wir wollen daher nicht unterlassen, den Besuch dieser letzten Volksvorstellung zu halben Preisen allen denen recht warm zu empfehlen, welche die Volksoperie lieben, sie werden alle voll befriedigt die Vorstellung des „Rattenfänger von Hameln“ verlassen.

Ans den Preisen Merzberg und Querfurt.

§ Niedereichstädt, 23. Aug. Seine Majestät der Kaiser haben geruht, bei dem achten Sohne des Herrn Pastor Müller Patenstelle anzunehmen. § Freyburg, 24. August. Heute vormittag wurde der etwa 17 Jahre alte Arbeiter Karl Werner wegen Intoxikation an einem Beine von der freiwilligen Sanitätskolonne in die Hallesche Klinik geschafft.

Wetterwarte.

Vorausichtiges Wetter am 27. August. Vielesch heißes, trockenes, nachts sehr kübles, am Tage etwas wärmeres Wetter. — Im Nordwesten später Trübung, etwas Regen, stellenweise Gewitter. — 28. August. Bedecktes bewölcktes, ziemlich warmes Wetter mit Regen, Vielesch Gewitter.

Gerichtsverhandlungen.

— Die nächstlichen Standallagen in Hannover! von mehreren ehemaligen Offizieren in der Nacht zum 31. Mal provoziert worden waren, fanden am Mittwoch vor dem hiesigen Landgericht ihre Strafe. Die Angeklagte ist gegen 1. den früheren Leutnant Konstantin Kurtz 1878 v. Bodenhausen, geboren am 10. Oktober 1878 zu Dessau, wohnhaft in Berlin, vorbestraft 1900 vom Kriegsgesetz der 6. Division wegen Körperverletzung und Gebrauchs der Waffe mit 8 Wochen Gefängnis, 1901 wegen gefährlicher Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung vom Landgericht 1 Berlin mit zwei Jahren Gefängnis, 60 M. Geldstrafe, 2. den Kaufmann Albert Henz, geboren am 5. Dezember 1875 zu Groß-Babbe bei Hildesheim, wohnhaft in Berlin, vorbestraft wegen Körperverletzung mit 60 M. Geldstrafe, 3. den Hauptmann a. D. Bernhard v. Besser, geboren am 12. April 1862 in Oligesleben, wohnhaft in Berlin, nicht vorbestraft. Nach dem Verurteilungsbeschlusse sollen dieselben in der Nacht zum 31. Mal d. J. alle drei wegen gefährlicher Beleidigung, 2. wegen Verleumdung und großen Unlugs verurteilt haben. v. Bodenhausen soll ferner den Schützlinge Glöckemann und Jenkel I in der Ausübung ihres Berufs Widerstand geleistet, diese tätlich angegriffen und mittels gefährlicher Werkzeuge mißhandelt haben. Der Angeklagte Henz soll dem Schützlinge Jenkel Widerstand geleistet und der Schützlinge Glöckemann tätlich angegriffen und verletzt haben. Besser schloß sich der Angeklagten Glöckemann, Jenkel und Elend beistand und mit dem Verbrechen des Tatbegriffes bedroht haben. Nach eingelangtem Verdict hob der Staatsanwalt hervor, daß es sich um einen großen Unlugs handle, der wegen der Verurteilung der Angeklagten Unruhe erregt habe. Die Angaben der Angeklagten seien mit denen einmündlicher Zeugen nicht vereinbar. Die Angeklagten hätten sich vollständig fern gehalten. Bodenhausen habe sich einer schweren Verletzung und Mißhandlung der Sicherheitsorgane schuldig gemacht. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen, und zwar gegen v. Bodenhausen nicht weniger als ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte sämtliche Angeklagten des großen Unlugs, v. Bodenhausen ferner der gefährlichen Körperverletzung, Henz nur der einseitigen Beleidigung und v. Besser der einseitigen Beleidigung, nicht auch der Beleidigung schuldig. Es verurteilte v. Bodenhausen zu sechs Monaten Gefängnis und 30 M. Geldstrafe, Henz zu 40 M. und zu 30 M. Geldstrafe, v. Besser wegen Beleidigung zu 200 M. und wegen des großen Unlugs wie die andern zu 30 M. Geldstrafe.

— Die unerhörte Ausbreitung eines Automobilliebes hat schon die Potsdamer Festanstellung beschäftigt. Der Kaufmann Emil Schmidt aus Charlottenburg, der einen Automobilklub betreibt, hat sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Freiheitsberaubung und Liebertretung der für Automobile erlassenen Vorschriften zu verantworten. Vor wenigen Tagen wurde Schmidt, neben dem, vom Schöpfensgericht wegen Beleidigung des Bauers Glöckemann mit einer Geldstrafe von 20 M. verurteilt, weil er von diesem im Wort besessenen gelogt hatte: „Da sieht ja das A. hinter dem Baume“. Am 28. März d. J. wurde die Potsdamer Polizei von Treuenbrietzen aus benachrichtigt, daß dort ein Automobil ohne Nummerfeld in rander Fahrt durchgezogen sei und betraute einen Polizeibeamten überfahren habe; man möge auf das Fahrzeug in Potsdam aufpassen. Der Schützlinge Glöckemann sah denn in der Potsdamer Vorstadt das fragliche Automobil herankommen und gab dem Führer ein Zeichen, daß er halten solle. Als dies nicht geschah, sprang Lehmertmann auf das Trittbrett des Automobils, um den Namen des Führers festzustellen. Man verweigerte ihm aber jede Auskunft, und der Führer legte den Wagen in die nächste Gasse, so daß der Schützlinge nicht absteigen konnte. Am nächsten Morgen wurde über die Angeklagten, durch die Schloß-, Brand- und Berliner Straße wieder zum Berliner Tor hinausgefahren, so daß der Schützlinge sich frampsthaft festhalten mußte, um nicht zu stürzen. Er rief wiederholt: „Halt! Halt!“ verurteilte auch, die Verurteilung anzuhalten, bekam aber von dem Führer einen Stoß gegen die Brust. Der Mann ließ dabei höhnlich: „Wit wollen hier nicht halten; kommen Sie mit uns vor die Stadt.“ Wie kommen aus der Schweiß und brauchen keine Nummer an dem Automobil.“ Vor dem Berliner Tor hielt das Automobil einen Augenblick an, der Schützlinge konnte absteigen, und fort sanfte das Fahrzeug. Die Personalle des Führers ermittelte man erst nach geraumer Zeit mit Hilfe des Deutschen Automobilklubs. Der Angeklagte hatte sich ferner „Geldstrafen“ noch gewonnen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schmidt 10 M. Geldstrafe und 4 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte ihn nach der „Tägl. Rundsch.“ wegen der Liebertretung zu 50 M. Geldstrafe und wegen Freiheitsberaubung und Widerstandes zu 3 Wochen Gefängnis.

Südwest-afrikanisches Lagerleben.

Zu einem Besuche des Unteroffiziers Willy Jentsch aus Oldenburg, den dieser unter dem 20. Juni nach Deutschland gelandt hat, und der im „Kottbuser Anzeiger“ veröffentlicht

(Der Blick erschlug) in Ottweiler bei Neunkirchen eine Bergmannsrau, als sie am Tische sitzend in dem Gebetsbuche las. Die Frau war Mutter von acht Kindern. — Von einem andern merkwürdigen Witzschlage wird auch Folgendes berichtet: Ein armes Weib, das bei Portore mit seinen zwei Kindern eine Kuh an einer Weide hütete, nahm bei Erntemalzen des Besitzers die beiden Kinder in die Arme, und, von der Kuh gelockt, trat sie dem Heimgang an. Dort einmal fiel ein Blitz, welcher der Frau ein Kind im Arme hütete und dann die Kuh erschlug. Die Frau und das andere Kind blieben unversehrt.

(In dem deutsch-französischen Grenzschwischenfall) wird der „Straßburger Post“ aus Ott. Wagnere weiter berichtet, daß nachdem schon längere ein Kommissar aus Strich zur Berechnung desfalls weiter, am Montag der Untersuchungsrichter eintraf zum Besitze der vom Kaiserlichen verurteilten Personen, der Frau Magni, ihrer Tochter und des Mannes der Letzteren, die übrigens bei der Schlichter erheblicher zu Schaden gekommen ist, als anfänglich angenommen wurde. Der Richter soll deutscher Deutscher sein und sich schon wiederholt denartige Überführungen seiner Begünstigte haben auszuüben kommen lassen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 26. Aug. Admiral Hofomski

meldet: Am 10. August verließ das ganze Geschwader Port Arthur, um nach Wladivostok durchzubrechen. Das Geschwader passierte die Mündung ohne Unfall und fuhr bis 20 Meilen von Port Arthur weg, als der Feind in Sicht kam. Es entspann sich ein Kampf von halbtägiger Dauer, wobei die russischen Schiffe keine Beschädigungen erlitten. Um 5 Uhr nachm. griff der Feind jedoch von neuem an. Der Kampf dauerte bis 7 1/2 Uhr. Dabei wurden die „Zsarskij Witsch“ und „Retshwet“ erkrankt beschädigt. Die Panzer „Pereswet“, „Retswifan“, „Tschibata“, „Polstama“, „Sachapow“, der Kreuzer „Ballaba“ und drei Torpedoboote kehrten nach Port Arthur zurück. Geblieben wurden 38 Mann, verwundet 21 Offiziere und 286 Mann. (Damit befristigen sich frühere japanische Berichte über den Kampf.)

Waren- und Produktienbörse.

Salle, 25. Aug. Bericht über Stroh, Sen u. m. geteilt von Otto Wepphal. Preise für 60 kg und

zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Fässern frei Hof. Die Partienpreise sind fett, die Fässernpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Kangstroß (Gandbrot) Roggentrod 1.35 Mt., Weizenrod 1.30 Mt. in Streu: weizen 1.50 (1.65) Mt., Weizenrod 1.65 Mt. Weizen: erler Schmitt beste Sorten — Mt., minderwertige Sorten — Mt., ohne Angebot. Weizen, in 200 Zentner-Säcken frei Bahn hier 1.05 Mt., in einzelnen Säcken vom Lager hier 1.50 Mt. Säckel gesund und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 2.00 Mt., in einzelnen vom Lager hier 2.30-2.50 Mt.

Berlin, 25. Aug. Weizen 1000 kg Sept. 179.75, Okt. 179.75, Dez. 181.25 Mt. Roggen 1000 kg Sept. 140.50, Okt. 143.00, Dez. 145.00 Mt. Safer 1000 kg Sept. 144.75, Okt. 143.00 Mt. Mais 1000 kg runder Sept. 121.25, Okt. 121.00 Mt. Reis 100 kg Okt. 44.20, Dez. 44.60, Mai 45.30 Mt.

Der sich eben so heftig wie die vorangegangene Steigerung vollziehende Rückgang der amerikanischen Baumwollpreise hat hier verlanend gemittelt. Weizen bei hartem Zukunftsstand wenig begehrt und niedriger. Roggen ebenfalls niedriger, aber doch stetiger. Safer, Mais und Reis schwach nachgefragt. Spiritus nicht geändert.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familiennachrichten.

Sonntag den 28. August (13. p. Trin.) predigen:

Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Dst. Wuttke.

Borm. 1/10 Uhr: Prediger Jordan.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Gesammelt wird eine Kollekte für das Tischbeist.

Schied. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werber.

Im Anschluss Beichte und Abendmahl. Nam. Pastor Werber.

Magd. 2 Uhr: Prediger Jordan.

Gesammelt wird eine Kollekte für das Tischbeist in Reinfeld.

Vormittags 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 8 Uhr: Jünglingsverein.

Mittwoch 2/3.

Knecht. Vormittags 10 Uhr: Superintendent.

Gesammelt wird eine Kollekte für das Tischbeist in Reinfeld.

Kirchenb. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Scholmer.

Katholische Kirche.

Sonntag 6 Uhr abends: Beichte.

Sonntag: morgens 1/7 Uhr Beichte.

1/9 Uhr: Examen mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Schilflehre oder Unterricht.

Schule.

Sonntag 11-12 Uhr: 2. Zungeloh, pt.

Freitag mittag 12 1/4 Uhr einsehler samt nach

kurzen aber schönen Leben meine liebe Frau,

unser sorgsame Mutter, Frau

Minna Knothe

geb. Weiser

Dies zeigen tiefbetübt an:

Karl Knothe u. Kinder

u. h. h. Verwandte

Die Beerdigung findet Sonntag 3 1/2 Uhr vom

Lehreramt Kirchstraße 7 aus statt.

Donnerstag 11 Uhr verchied unser liebes

Söhnchen **Arthur** im zarten Alter von

5 Monaten.

Dies zeigen tief erlitten an:

die trauernden Eltern:

August Stephan und Frau.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Liebe

und Teilnahme beim Hingange unseres türen

Enkelkindes, des Söhnechen

Friedrich Tschöckell,

sagen wir Allen, welche jeden Satz mit

Reizigen Schmiden, unsern innigstgefühltesten

Dank.

Familie Tschöckell.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das

in Baldig belegene, im Grundbuch von Baldig

Band 2, Blatt 53, zur Zeit der Eintragung

des Versteigerungsvermerks auf den Namen

des Malermeisters **August Hinkel** zu Baldig

eingetragene Grundstück: Kartenblatt 3, Parzelle

394.66, Wohnhaus in Größe von 4 a 89 qm,

mit einem jährlichen Zugsversteigerung von 180 Mt.

am **10. September 1904,**

nachmittags 2 1/4 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in Baldig im

Anackerhofen öffentlich versteigert werden.

Merkung, den 16. Juni 1904.

Königliches Amtsgericht, Nr. 3

Weisse-Mauer 27

ist die erste Etage zum 1. April 1905 zu be-

nehmen. Miete pro Jahr 600 Mt.

Wohnhäuser Nr. 2 an der Tschöckell

promenade sind 1 Etage, 3 Zimmer, ganz ober-

geteilt, und 5 Zimmer, beide mit Parquet u.

Garten; ferner Bierstall und Wagenremise

zu vermieten.

Karriere-Wohnung, Etage, 2 Kammern,

Küche, sofort oder später zu vermieten und zu

besetzen.

Kranstraße 14.

Verpachtung.

Nachstehend bezeichnete Feld- und Weizen-

grundstücke der hiesigen Stadtgemeinde.

1. Der Göttinganger, jetzt Parzelle Nr. 62 ar

Planfläche Nr. 334, von ca. 2 ha 62 ar

86 qm.

2. Die Parzellen 1, 2, 3 des Weizenplanflächen

Nr. 54 e in Meinsdamer Ave, 43 ar 42 qm,

68 ar 18 qm und resp. 1 ha 2 ar 19 qm

groß.

3. Die hier gemachten Parzellen im Götting-

hardtsteich (V, VI, VII und VIII) ca 63 ar

74 qm groß.

4. Die Göttingparzelle Nr. 18 des Planflächen-

Nr. 269, unterhalb des Feldschlößchens be-

legen.

5. Die Parzellen 360/3 und 361/3 des Plan-

flächen Nr. 59 a 1 ha 7 ar 62 qm bezw.

1 ha 4 ar 67 qm groß.

6. Die Parzellen 374/20 vom Planflächen Nr. 74

und die Parzelle 376/21 vom Planflächen

Nr. 75, 53 ar bezw. 24 ar 68 qm groß.

7. Der nicht zu Anlagen verwendete Teil des

ehemals **Keck**'schen Weizenplanflächen an

der Elle quelle

werden und zwar ad 1-3, 5 und 6 am

1. Oktober er. ad 4 am 1. Januar 1905 und

ad 7 am 1. April 1905 nachfrei und sollen

von da ab abwechselnd auf 6 Jahre öffentlich an

den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu

haben wir Termin auf

Sonntag d. 3. Sept. er.,

vormittags 10 Uhr,

im Kommunalbüreau anberaumt. Die Ver-

bindungen der Verpachtung werden im Termine

bekannt gemacht, können auch vorher im Kom-

munalbüreau eingesehen werden.

Merkung, den 25. August 1904.

Die Deponomie Deputation.

Auktion.

Im mehrseitigen freiwilligen Auftrag werde

am **Sonntag den 27. August 1904,**

vormittags 9 Uhr beginnend, im Restaurant

Zur guten Quelle Saalstraße 9

1 **Wäsche,** 1 **Heider-** und 1 **Küchen-**

schrank, 1 **großes** und ein **kleines Sofa,**

2 **Kommoden,** 4 **Tische,** 14 **Stühle,**

Küchengerät, 2 **Schreiber,** **Figuren,**

Pandeller, **Regulator,** 4 **Fenster,**

Gardinen, **Seilen,** **Notizen,** **versch.**

Bilder, 1 **Topf,** 2 **Kängelampen,**

Körbe, 1 **Nähmaschine,** 1 **Holzkofel**

u. Linoleum, 1 **vollst. Bett,** bestehend

aus: **Bettstelle,** **Matratze,** **Keilissen,**

Unter-, Oberbett, **Kopfkissen,** **Bett-**

decke, **Bettuch,** 2 **Bettstellen mit**

Matratze und **Keilissen,** **Bettbezüge,**

Küchen- und Handtücher, 1 **Barthel-**

decke, **Polsterkissen,** 2 **Polsterkissen,**

2 **Brüpfässer,** 5 **Gelben Küchengerät,**

Porzellan, als: **Kannen,** **Schüsseln,** **tiefe**

u. flache Frühstück- und Brateneller,

Faucieren, 10 **Paar Tassen**

sowie: ca. 30 **Cigarrenwickelformen** und

1 **Press-**

ferner: einen **Vollen Handwerkszeug** für

Dreher und **Schlosser**

meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Merkung, den 23. August 1904.

Fried. M. Kanth.

Schlafstelle

für 2 Herren offen

a. d. Geisel 1.

Freundliche Schlafstelle

offen

Gieß. Zimmer mit 2 Betten

für sofort zu bestehen

Oberbrückstraße 15a.

Eine Nähmaschine

(auch für Schuhmacher passend) ist billig zu

verkaufen

Oberbrückstraße 5. 11.

Möbliertes Zimmer

mit Schlafstube zu vermieten

Möbliertes Zimmer

vom 1. Oktober an, neben der Kaserne, zu ver-

mieten. Offerten unter **F M 50** in der

Exped. d. Bl. abzugeben.

Geschäftshaus

in besserer Lage ist zu verkaufen. Wo? sagt die

Exped. d. Bl.

Das gut vermehrbare

Bohnhaus mit Garten,

gr. Ritterstraße 25, passend für Beamte,

ist preiswert bei geringer Anzahlung zu ver-

kaufen. Näheres im Laden

an der **Stadtkirche 2.**

Ein fast neues Haus

mit Garten ist preiswert zu verkaufen. Näheres

bei **G. Penschel,** Göttingstraße 26.

Mk. 750000

will eine Rentverwaltung auf Acker, auch zu 2

Stelle ausleihen. Zinssuss von 3 1/2 % an.

Direkte Offerten unter **ERV 10** post

lagernd **Weimar** erbeten.

Grünes Sofa

(gerade Form) ist ungenutzt zu verkaufen.

Preis 25 Mark. Beschreiben ein Geschichtsbuch.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 gr. Kuh m. d. Kalbe

ist zu verkaufen

Wallendorf 14.

Eine junge neugeborene

Kuh m. d. Kalbe

sieht zu verkaufen

Meinsdamer 40.

3 Läuferschweine

(Vögel) zu verkaufen

Straßenstraße 5.

1 paar Läuferschweine

(Vögel) zu verkaufen

Postweg 12.

10 Paar Zuchtauben

zu verkaufen

Markt 21.

Rindfleisch

empfehlen

L. Nürnberger.

Scherry,

Madeira,

Malaga,

Port,

Ungar,

Mosel- und

Rheinwein

empfehlen die Behandlung von

R. Voigtländer,

Stadtkirche 36.

Stiefel-

u. Schuhwaren,

alle Sorten neu gut und dauerhaft, große

auswählung billige Preise.

Besellungen nach Maß und Reparaturen

gut und schnell.

R. Schmidt, Seitenbeutel 2

Zum Einmachen

von Früchten hält

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 27. August 1904.

Die Selbstentzündung des Heues

Ist eine Erscheinung, die erst seit etwa einem Vierteljahrhundert häufiger beobachtet wird. Ich erinnere mich, daß noch zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in einer landwirtschaftlichen Zeitung die Behauptung aufgestellt wurde, Feuersbrünste als Folge der Selbstentzündung von Heu gehörten in das Gebiet der Unmöglichkeit. Offen gestanden, gehörte ich selbst bis vor wenigen Jahren zu den Zweiflern, und zwar aus folgenden Gründen: Ich bewohnte in meinen jungen Jahren ein Landgut; ich bewohnte in meinen jungen Jahren ein Landgut, das sehr fruchtbares Futter wächst, am Nachmittag frühzeitig der Schatten der Berge sich einstellt, der Sommer mehr trübe und regnerische als sonnige Tage zählt und infolge all dieser Umstände das Heu vielfach in halbädicrem Zustande unter Dach gebracht werden muß. Braunkheu, das übrigens vom Vieh gern und ohne irgendwelchen Nachteil gefressen wird, ja selbst verkohltes Heu hatte ich schon öfter gesehen, aber noch nie brennende Heustöcke oder gar infolge Selbstentzündung von Heu in Brand geratene Scheunen, und doch waren letztere an dem betreffenden Orte auch aus Holz erbaut.

Ende der siebziger Jahre las ich in einer Zeitung von einem Heustockbrande, der aber noch rechtzeitig gelöscht werden konnte, bevor größerer Schaden entstand. Ein Augenzeuge schilderte mir nun den Hergang in folgender Weise: Es war viel Lärm um nichts. Wenn das Heu schwer eingebracht wird, so fangen namentlich größere Heustöcke nach einiger Zeit zu dampfen an. Dieser Heudampf wird bei heißem Wetter nicht beobachtet, wohl aber wenn kaltes Regenwetter eintritt. So war's auch hier. Die Leute sahen den Heudampf durch die Fugen und Ritzen der Scheune heraustreten und dies verursachte den Feueralarm. Diese Erklärung war mir sehr einleuchtend. Stutzig wurde ich, als ich einige Jahre nachher in der Zeitung die Nachricht fand, gerade des Erzählers Scheune und Wohnhaus seien infolge Selbstentzündung des Heues ein Raub der Flammen geworden. Auch mußte ich mir sagen, daß die Verhältnisse, in denen ich meine Beobachtungen gemacht hatte, nicht ganz maßgebend sein konnten zur Beurteilung der Frage, ob Heustockbrände möglich seien oder nicht. Ich war doch nur ein Kleinbauer gewesen, der bloß 100 Meterzentner Heu einzuheimsen hatte, wobei das Futter erst noch in drei Scheunen

untergebracht wurde. In solch kleinen Futterstößen konnte sich unmöglich eine Hitze entwickeln wie in Stöcken, die vielleicht 500 Meterzentner Heu enthalten.

Vor acht Jahren reiste ich ziemlich spät im Herbst über Land. Auf einmal kam mir ein brenneliger Geruch in die Nase, der mich sofort an verkohltes Heu erinnerte. Mich nach der Gegend wendend, woher der Wind diesen Geruch brachte, sah ich in etwa 5 Minuten Entfernung am einen Einzelhof herum eine Menge Menschen. „Da wird jetzt ein Heustockbrand sein!“ dachte ich sofort, obwohl von Rauch und Flammen nichts zu sehen war. „Das Schauspiel willst du dir in der Nähe ansehen!“

Auf dem Platze angekommen, sah ich zunächst nichts als eine Feuerwehr, die damit beschäftigt war, einen Heustock aus einer Scheune herauszureißen. Unter den Herumstehenden waren viele Bauern; diese sagten, das Heu könne nur noch als Streu benützt werden. O, wie wenig habt ihr in euren Leben noch gesehen!“ warf ich ein. „Kann ein Zehntel des Heues ist verkohlt und zum Füttern unbrauchbar, das übrige ist braunes Heu, wie es zu tausend und abertausend Meterzentnern alljährlich in den Berggegenden verfrachtet wird. Na, wenn eine Feuerwehr den ganzen Tag mit Koffschubben auf dem Heu herumtanzt, so wird es wohl ungenießbar werden!“ Auf meine Frage, ob wirklich „lebendes Feuer“ vorhanden gewesen sei, oder ob man bloß aus übertriebener Furcht Ziegel vom Dache geworfen und den „Schirm“ aufgerissen habe, um nötigenfalls mit dem Wasser dem Heustock besser beizukommen, wurde mir versichert, es habe wirklich ein Feuer ausbruch stattgefunden. Da ich mit einem Offizier des Feuerwehrcorps persönlich bekannt war, gelang es mir, ins Innere der Scheune zu kommen. Da konnte ich mich denn überzeugen, daß der Dachstuhl gebrannt hatte; aber auch über die Ursachen des Brandes ging mir ein Licht auf. Der angeschrotete Heustock zeigte, daß das Heu sehr ungleichmäßig geschichtet war. Neben sehr dichten waren lockere Stellen. Von diesen aus liefen schwarze Adern verkohlten Heues nach den Fensterläden. Die Außenluft war mit den im Stöcke eingeschlossenen Gasen in Verbindung getreten.

Selbstentzündung des Heues entsteht, wenn größere Mengen nicht ganz trocken eingebrachten Heues schnell nacheinander in die Scheunen kommen und auf dem Stöcke nicht schon gleichmäßig verteilt werden. Wenn auch

zugegeben werden muß, daß schon bei der Heubereitung vielfach Fehler begangen werden, so wird es doch nie möglich sein, nur lauter gut gedörrtes Heu in die Scheunen zu bringen. Unser Hauptaugenmerk betreffs Vorbeugung der Selbstentzündung muß demnach auf die Behandlung des Heues auf dem Stöcke gerichtet sein. Hierin gehen jedoch die Ansichten auseinander. Einig ist man darin, daß das Heu auf dem Stöcke gleichmäßig verlegt werden soll, damit es sich gleichmäßig setzen kann. An Stellen, wo wegen Säulen, Bögen, Bänder und dergl. das Heu locker zu liegen kommt, muß es festgetreten werden. Nun wollen aber die einen das Heu an einem luftigen Orte aufbewahrt haben, die anderen wollen die Außenluft so viel als möglich abschließen. Die einen wollen Luft um den Heustock herum und Luft soll auch aus dem Freien zum Heustock kommen; zudem sollen nach ihrer Ansicht Kamme im Innern des Stöckes angebracht sein, damit der Heudampf abziehen kann; diese Kamme sollen aber auch von unten mit der Außenluft in Verbindung sein, damit durch sie ein lebhafter Luftzug entstehe. Andere lassen sich die Kamme zwar auch gefallen, aber diese sollen nach ihrer Ansicht erst eingebracht werden, wenn der Heustock etwa zwei Meter hoch ist. Na, es wird angeraten, oben eine Strohdelle über die Öffnung zu legen, damit der Dampf nur langsam abziehen könne. Wer hat recht? Mir scheint, es haben beide Teile recht! Unter Kleinbäuerlichen Verhältnissen, bei kleinen Heustöcken ist die luftige Aufbewahrung auch des nicht ganz trocken eingebrachten Heues am Platze. Zwar entstehen unter diesen Verhältnissen sowie keine Heustockbrände, aber das an luftigen Orte aufbewahrte Heu verschimmelt weniger als das, welches in abgeschlossenen Räumen lagert. Bei großen Heustöcken man anfangs lebhafteste Luftzirkulation ebenfalls recht gut sein, später aber wird sie, da die große Hitze im Innern des Stöckes noch nicht vermindert werden kann, sogar sehr gefährlich.

Der Selbstentzündung des Heues geht ein eigentümlich, brenneliger Geruch voraus; auch entziehen Vertiefungen im Heustocke. Würde man ganz kalblühtig einige Eimer Wasser in diese Vertiefungen schütten, so wäre der Gefahr der Selbstentzündung vorbeugt. Sperret man aber foblos die Fenestore auf und fänet an mit Rechen den Heustock auseinander zu reißen, so hat man sofort den Heustockbrand und damit in wenigen Augenblicken den Scheunenbrand.

Mist- und Stickstoffherzeugung auf dem Felde.

Neben den stickstoffhaltigen und mineralischen Pflanzennährstoffen muß jeder mit Kulturpflanzen bestellte Acker größere oder geringere Mengen an Humusbestandteilen zugeführt erhalten. Der Humus, den wir dem Acker im Stallmist einverleiben, ist zur Erwärmung, Lockerung und zur guten Durchlüftung des Bodens unbedingt erforderlich. Da es indessen nirgends soviel Stallmist gibt, um den Acker mit den notwendigen Humusstoffen zu bereichern, so sucht man in der Gründüngung dem Boden einen Ersatz zu geben. Durch den Anbau einer Gründüngungspflanze läßt sich von jedem auch noch so armen und leichten Sandboden noch ein befriedigender Ernteertrag erzielen. Natürlich muß die Gründüngung eine Anreicherung mit Kaliumphosphatstoffen erhalten, wenn der Zweck, nämlich Gewinnung von Grünmasse und Erzeugung von billigem Stickstoff, erreicht werden soll. Arme und schlechte Sandböden, die bei der unzureichenden Stallmistdüngung vielleicht nur 4–6 Meterzentner Roggenkorn pro Hektar brachten, werden nach einer guten Gründüngung 12–20 Meterzentner Korn geben. Leidet der arme Sandboden unter den Einflüssen der Trockenheit und Dürre, dann ist der Ertrag an Korn gleich Null. Die dabei angebaute Halmsrübe erreicht oft kaum eine Höhe von 75–90 Zentimeter. In den notleidenden, kaum fingerlangen Mehren befinden sich halbkugelförmige, winzige kleine Körner, die oft kaum die Kosten der Bestellung decken. Wird indessen dieser Sandboden mit einer Gründüngungspflanze gedüngt, so kann die schädliche Wirkung der Trockenheit weniger zur Geltung kommen.

Durch die Gründüngung wird in erster Linie billiger Mist auf dem Felde erzeugt, der die Wirkung des Stallmistes bei weitem übertrifft. Mit einer Gründüngung kann man das Feld fast alljährlich mit Pflanzennährstoffen bereichern, was bei einer Stallmistdüngung nicht möglich ist. Die nach untergepflügte grüne Pflanzenmasse geht im Acker in eine schnellere Verwesung über, wodurch der Boden viel Humus erhält. Im Stallmist geht das Zerlegen der frohigen Bestandteile sehr langsam vor sich. Infolgedessen hat auch der in der Gründüngungspflanze enthaltene Stickstoff einen höheren Düngewert als der Stickstoff des Stallmistes.

Die Gründüngung ist daher ein äußerst wichtiges Hilfsmittel zur Verbesserung der Böden und zur Steigerung der Ertragsfähigkeit. Die organische Masse des Gründüngers zieht eine Lockerung und Durchlüftung des Ackers nach sich, die leichter und schneller als beim Stallmist eintritt, weshalb auch eine schnellere Erwärmung nachfolgt. Durch die Bildung von Kohlensäure der in Verwesung übergehenden Gründüngungsmasse wird der Boden zu einer stärkeren Tätigkeit angeregt. Der Stickstoff des Gründüngers ist nicht wie der Stickstoff des Stallmistes dem schnellen Verfliegen und Auswaschen in den Untergrund ausgesetzt. Ebenso wird das Verfliegen und Entweichen in die Luft beschränkt, weshalb der Stickstoff des Gründüngers im Verhältnis zum Stickstoff des Stallmistes eine größere Kraft besitzt. Durch den Anbau von Gründüngungspflanzen wird der Boden ferner feuchter erhalten und von den lästigen Unkräutern befreit. Er wird bis zu einer gewissen Tiefe gelockert, indem die Gründüngungspflanzen als Tiefwurzler in die tieferen Bodenschichten eindringen und Kanäle erzeugen. Die Wurzeln der nachfolgenden Frucht können daher die Feuchtigkeit aus den tieferen Schichten entnehmen und infolgedessen ein besseres Wachstum entfalten. Mit der Zerlegung der Grünstoffsubstanz im Boden geht auch eine schnellere Umsetzung der in der Ackerkrume befindlichen mineralischen Bestandteile vor sich. Sie werden leichter löslich gemacht und von den Pflanzenwurzeln zur schnelleren Umsetzung gebracht. Da die untergepflügte organische Masse den Humus-

gehalt des Bodens vermehrt, so kann es auch nicht ausbleiben, daß der Acker in die richtige Gare kommt. Die Ackerkrume wird bekanntlich in günstiger Weise auf die Beschaffenheit der Krume ein, so daß aus einem guten Acker eine gute und kräftige Pflanzenvegetation hervorgeht.

Gleich nun durch die Gründüngung eine Verbesserung des Bodens erzielt wird, so liegt doch der Schwerpunkt derselben in der billigen Bereicherung des Bodens mit Stickstoff. Um aber große Stickstoffmengen aus der freien Luft zu erhalten, muß der Acker stickstoffhungrig gemacht werden. Es müssen daher die dabei angebauten Stickstoffsammler, wie Lupinen, Serradella, Wicken, Erbsen, Ackerarten usw., einen im Ueberfluß mit Kali und Phosphorsäure gesättigten Boden vorfinden. Ein Düngen mit Stickstoff ist nicht notwendig, sondern im Gegenteil schädlich. Die Pflanzen nehmen dann nicht den billigen Stickstoff aus der atmosphärischen Luft, sondern den aus dem Boden auf. Hierdurch wird der erzeugte Stickstoff keineswegs billiger, sondern sehr teuer. Durch die Gründüngung will man bekanntlich große Mengen Grünmasse als Humus und billigen Stickstoff auf dem Felde erlangen. Während z. B. 1 Kilo Stickstoff im Chilisalpeter ca. 1,— Mk. kostet, beträgt der Preis eines Kilos Stickstoff in der Gründüngung ohne Berechnung der Humusmasse ca. 15 Pfg.

Von den Pflanzen, die als eigentliche Stickstoffsammler in Betracht kommen, steht die Lupine obenan. Für 1 Hektar genügt eine Aussaatmenge von 200 Kilo Lupinensamen. Die beste Zeit des Unterpflügens der Lupinen ist die Zeit der Vollblüte mit darauffolgendem kleinen Schotenanfaß. Die Lupine gedeiht auf allen Sandböden. Die gelbe Lupine ist der blauen vorzuziehen, da sie mehr Masse liefert. Die Serradella gedeiht im Sand- und Lehmboden, jedoch nicht in schweren, tonigen und bindigen Bodenarten. Für 1 Hektar sind 40–60 Kilo Samen erforderlich. Die neuerdings zur Gründüngungszwecken angebaute Zottelwilde hat sich auf besseren Bodenarten recht gut bewährt. Sie gedeiht sowohl auf schwerem wie leichtem Boden. Für 1 Hektar genügen 80–90 Kilo Samen.

Zu Gründüngungszwecken werden vielfach auch der Klee- und Feldspörgel, der weiße Senf und der Delreiß angebaut. Diese Pflanzen sind indessen keine Stickstoffsammler, sondern Stickstoffsehrer. Man wählt diese Pflanzen, um in kurzer Zeit große Massen von Blättern und Stengeln als Humus zu gewinnen. Sie nehmen den sonst vom Unkraut verzehnten Stickstoff des Bodens auf und müssen auch eine Salpeterdüngung erhalten, weshalb der erzeugte Stickstoff kostspieliger Natur ist. Weitere Gründüngungspflanzen sind der gelbe Hopfenklee, der schwedische Klee, der Infarnacklee, die Luzernearten und die anderen Ackerarten usw.

Die Gründüngungspflanzen werden vielfach, selbst auf mehr leichten Böden, im Gemenge angebaut, da sie durchgängig mehr Masse als eine einzeln angebaute Pflanze geben. Auch sind die Erträge weit sicherer, selbst wenn eine oder die andere Pflanze unter den Einflüssen der Witterung leidet. Zu einem Gemenge, bestehend aus Lupinen, Erbsen, Platterbieren und Biberbohnen, wird eine Saatmenge von 180–200 Kilo pro Hektar verwendet. Besteht die Gemengesaat hauptsächlich aus stickstoffammelnden Pflanzen, so sind pro Hektar 300–500 Kilo Thomasmehl und 400–600 Kilo Kainit zu geben. Treten Gräser und Getreidearten hinzu, so sind 50–100 Kilo Chilisalpeter als Stickstoffdünger erforderlich.

Sommerbewässerung von Wiesen.

Eine Wiesenbewässerung hat nur auf zuvor gut gedüngten, von Natur trockenen Wiesen einen möglichst hohen Wert; der Wiesenbauer glaubte also nie, daß er mit einer

Wiesenbewässerung eine Wiederdüngung erzielen könne. Wo aber gute Futterpflanzen in Menge vorhanden sind und die Wiese sich in gut genährtem Zustande befindet, da kann man durch eine richtige Bewässerung außerordentlich große Erträge erzielen. Während jedoch eine Wiesenbewässerung im Frühjahr und Herbst den Wiesen hauptsächlich die nötigen mineralischen Nährstoffe zuführt und im Frühjahr die Vegetation anregt, hat, wie in mehreren landwirtschaftlichen Blättern mit Recht betont wird, eine Sommerbewässerung der Wiesen mehr den Zweck, die vom Heugras entblößte Grasnarbe vor dem Austrocknen und Verbrennen zu bewahren und den Grummettertrag sicherzustellen. Die Sommerbewässerung hat also in trockenen Jahrgängen den Regen zu ersetzen und hieraus ergeben sich die Regeln für deren Anwendung von selbst.

Bei der Frühjahr- und Herbstbewässerung der Wiesen kann man größere Wassermengen unbeschadet längere Zeit auf die Wiesenfläche einwirken lassen, weil man damit beabsichtigt, den Wiesenpflanzen mit dem in diese Zeit meist düngerhaltigen Wasser möglichst viele Pflanzennährstoffe zuzuführen. Bei der Sommerbewässerung dagegen ist es durchaus nicht nötig und auch nicht von Vorteil, große Wassermengen längere Zeit hindurch auf die Wiesen zu leiten. Es genügt also vollkommen, wenn man den Wiesen während des Sommers nur für ganz kurze Zeit und in kurzen Zwischenzeiten jeweils soviel Wasser zuführt, daß der Boden bis auf den Untergrund durchfeuchtet wird, wonach das Wasser sogleich wieder abzutreten ist. Im Sommer wird eben durch längere Zeit dauernde Zuführung zu großer Wassermengen auf ein und dieselbe Wiesenfläche eine Erkältung des Bodens und damit ein Rückgang im Futterertrage herbeigeführt. Aus diesem Grunde vermeide man es so viel als möglich, den Wiesen an sonnigen, heißen Tagen Wasser zuzuführen; man wässere daher lieber über Nacht oder bei trübem Wetter. Da aber die Wassermenge und die Bewässerungszeit im Sommer meist beschränkt sind, d. h. die Flüsse und Bäche im allgemeinen wenig Wasser führen und vielenorts Wasserwerksbesitzer ein verbrieftes Eigentumsrecht auf die Wasserläufe oder Teiche haben, so müssen Einrichtungen getroffen werden, um das Wasser vollständig und rasch an den Verwendungsort zu bringen und dort gleichmäßig zu verteilen, ohne daß zu viel Zeit unterwegs verloren geht. Unsere älteren Wässerungseinrichtungen entsprechen diesen Anforderungen nicht immer und hieraus erklärt sich auch der oft geringe Erfolg der Bewässerung, sowie deren Unterschätzung in so vielen landwirtschaftlichen Betrieben. Viele Wiesen können nur mit großen Kosten und Zeitaufwand und geradezu verschwenderischem Wasserverbrauch bewässert werden und dies nur infolge mangelhafter, unzureichender Anlage; aus diesem Grunde macht auch mancher Wiesenbesitzer von seinem Bewässerungsrechte unflugerweise gar keinen Gebrauch mehr. Dies ist entschieden ein großer Fehler, wenn aus Nachlässigkeit und Un-



kenntnis auf den wertvollen Schatz des fließenden Wassers und auf ein Bewässerungsrecht verzichtet wird. Wie viel Hunderte von Meterzentner Futter könnte man in regenarmen Jahrgängen mehr erzielen und wie manches Stück Vieh weniger wäre man genötigt wegen Futtermangels zu verkaufen, wenn von der richtigen Wiesenbewässerung häufiger Gebrauch gemacht und zweckmäßigere, bessere Bewässerungsanlagen ausgeführt würden! Selbst die Wasserwerksbesitzer werden sich weniger gegen eine Benutzung des Wassers zur Wiesenbewässerung auflehnen, wenn sie sehen, daß die Wiesenbesitzer durch verbesserte Einrichtungen viel weniger Wasser brauchen und im Sommer auch nur vorübergehend hin und wieder benutzen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Die erste aller Entschlüsse ist die Anleseburgen-Ente. Ihre Vorzüge bestehen in ihrer Abhärtung, Größe und vor allem in ihrer Frühentwidelung zur Keife. Sie sind die am leichtesten zu akklimatisierenden von allen Wasserwägeln und gedeihen, wo andere Schläge mißraten. Gewöhnliche Zuchtenten haben ein Durchschnittsgewicht von 2,7-3,2 Kilogramm für die Ente und 3,2-4 Kilogramm für den Entenich. Für Ausstellungen bringt man sie auch auf 4-4,5 Kilogramm und darüber; selbst 5,5 Kilogramm wurden schon erreicht. Die Anleseburgen verlangen Wasser, am besten fließendes, zu ihrem Gedeihen. Nur die für den Markt bestimmten dürfen niemals ins Wasser und oft nicht einmal aus ihren Umzäunungen, bis sie geschlachtet werden. In Anlesbury werden enorme Quantitäten für den Londoner Markt gezogen.

Die Fütterung der Hühner mit Hafer oder Hafermehl ist hauptsächlich da anzuwenden, wo es sich um die Erzielung großer Eier handelt. Ausgezeichnet ist auch die Fütterung mit den Körnern der Sonnenblume, die man auf geringem Boden und an jedem Begrunde bauen kann. In Frankreich verwenden Leute, die auf dem sogenannten Menteil leben, und denen ein Stück Land zur eigenen Benutzung bleibt, diese Parzelle häufig zum alleinigen Anbau von Sonnenblumen und erzielen durch die damit betriebene Hühnerzucht großen Gewinn.

Das frühe Aufliegen der Küden auf die Sitzstangen ist von schädlichen Folgen, da dadurch der weiche Brustknochen unter dem Drücke des Körpers sich verkrümmt. Bevor die Tiere ein Alter von acht bis zehn Wochen erreicht haben, sollte man Sitzstangen in diesem Räume gar nicht unterbringen und auch später bloß $\frac{1}{2}$ Meter vom Boden entfernt.

Die Behauptung, daß italienischer und fränkischer Bienen keinen Ueberfluß an Honig eintragen, ist ebenso unzutreffend, wie die Fabel von riesigen Erträgen der genannten Bienensassen. Ueberhaupt ist in solchen Dingen die Beobachtung eines einzelnen Inzers nicht maßgebend, da die Tracht- und Witterungsverhältnisse, die Bienenwohnung und nicht zuletzt der behandelnde Imker selbst auf den Honigertrag den größten Einfluß ausüben. In Gegenden mit Spätracht (Heide, Buchweizen usw.) wird z. B. die fränkische Biene der deutschen weit überlegen sein, wohingegen in Frühtrachtgegenden mit der deutschen und italienischer gewöhnlich bessere Erträge erzielt werden. Die fränkische Biene ist nämlich äußerst schwarmflüchtig; ein Volk, das viel schwärmt, muß folglich auch viel Brut ansetzen, um die nötigen Bienen zu erzeugen, was bei später Tracht, wo auch die Nachschwärme gewöhnlich noch winterfähig werden, von großem Vorteil ist. Da die deutsche und die italienische Biene weniger schwarmflüchtig ist, so eignen sich diese Rassen auch nur für Gegenden mit Frühtracht.

Wert des Dehmds. Jedermann ist es bekannt, daß das Dehmd (der zweite Schnitt) bedeutend wertvoller, weil nährstoffreicher als das Heu ist, aus dem einfachen Umstande, weil es aus jüngeren, zarten, einreifeichen und weniger Holzfasern haltigen Pflanzenteilen besteht. Wie groß die Unterschiede im Nährstoffgehalte des Heues und Dehmds sein können, davon mag uns ein durch Untersuchung festgestelltes Resultat überzeugen. Die Proben stammen von der landwirtschaftlichen Schule Mütti und sind den Futtervorräten vom Jahre 1896 entnommen. Es zeigten dieselben nachfolgende Zusammenfassung: Heu: Rohprotein 6,82, Rohfett 1,74, Asche 4,8, Wasser 12,9 Proz. Dehmd: Rohprotein 13,3, Rohfett 5,2, Asche 7,9, Wasser 16,4 Prozent.

Das Auspflanzen der Obstbäume kann auch jetzt vorgenommen werden, denn man unterscheidet die dünnen Aeste von den frischen viel sicherer als im Winter. Bei Kirschen bringt das Ausschneiden zur jetzigen Jahreszeit weniger den gefährlichen Holzfluß als im Frühjahr.

Welchen Vorteil bietet uns eine Kalidüngung?

Eingeliefert v. C. W. Adam & Sohn, Kallverland-Gesellschaft, Stahfurt-Seeppoltsball: Die für die Pflanzenernährung so wichtigsten Nährstoffe, Phosphorsäure, Stickstoff und Kali, nach eingebrachter Ernte dem Boden in zweckmäßigster Weise wieder zu ersetzen, ist Aufgabe jedes umsichtigen Landwirts. Werden nun wohl Phosphorsäure und Stickstoff in vielen Betrieben verwendet, so nimmt das Kali noch immer eine stiefmütterliche Stellung ein. Gerade dieses aber ist am meisten der Beachtung wert, da jede Pflanze eine große Menge desselben dem Boden entzieht. Doch nicht allein dieser Punkt soll uns zur Kalidüngung bestimmen, sondern auch die wesentlichen Vorteile, die uns hiermit geboten werden. Wir erhalten durch Kalidüngung eine Ertragssteigerung, die bis zu dem dreifachen der gewöhnlichen Ernte geht; ferner erfährt die Pflanze eine bedeutende Qualitätsverbesserung. Die Widerstandskraft gegen Witterung, gegen tierische und pflanzliche Feinde nach Möglichkeit zu steigern, wird uns hier in unerwarteter Weise gewährleistet. So wird große Dürre von den Pflanzen viel leichter überstanden, da die Wasserbindung durch Kalium bedeutend eingeschränkt wird. Ebenso wie Dürre überstehen die Pflanzen aber auch mit größerer Widerstandsfähigkeit die Frost. Der Grund ruht in der physiologischen Tätigkeit des Kalis, die darin besteht, daß die Kohlehydrate, die Wärmeerzeuger, also vermehrt werden. Ist schon hiermit eine Kräftigung der ganzen Pflanze eingetreten, so zeigt sich die Wirkung noch besser im fortgeschrittenen Wachstum und Auswintern, wie auch etwaiges Lagern dürfte infolge der kräftigen Entwicklung der Wurzeln und der Stengel bei Kalidüngung für ausgefallen zu betrachten sein. Aber auch die Abhaltung der tierischen Feinde, der lästigen Pflanzenmilch und dergleichen von den Pflanzen ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Kalidüngung. Vorliegende Gründe sollen daher beitragen, die Ueberzeugung wachzurufen, daß Kalidüngung nur im Interesse des Bodens, des Wachstums und der Widerstandskraft der Pflanze, der Ertragsquantität und Qualität und somit auch des Landwirts selbst liegt.

Viehhandel.

Berlin. (Anfänger Bericht.) Es standen zum Verkauf: 3893 Rind., 1115 Kalb., 13468 Schafe, 9878 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Markt (bez. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt, 71-74; 2. junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 66-70; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 60-64; 4. gering genährte jeden Alters 57 bis 59; — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtwerts 66-69; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62-65; 3. gering genährte 54-60. — Färren und Kühe: 1. vollfleischig, ausgewästete Färren höchsten Schlachtwerts — — — — — 2. vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu

*) Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier Viertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut und Kram.

7 Jahren alt, 58-60; 3. ältere, ausgewästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 54-56; 4. mäßig genährte Färren und Kühe 49-54; 5. gering genährte Färren und Kühe 43-47. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Bollmilchkalb) und beste Saugkälber 76-80; 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64-70; 3. geringe Saugkälber 52-60; 4. ältere, gering genährte Kälber (Zreffer) 56-58. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 69-71; 2. ältere Mastlämmer 62-68; 3. mäßig genährte Lämmer und Schafe (Merzschafe) 56-61; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 27-36. — Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen 55-; 2. fleischig 53-54; 3. gering entwickelte 50-52; 4. Sauen 48-49. Für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Verlauf und Tendenz:

Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware ruhig, in mittlerer und geringer Ware langsam ab und hinterläßt Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei Schafen war der Geschäftsgang langsam. Schlachtware wurde geräumt, Magervieh hinterläßt Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief langsam, auch wird nicht ausverkauft.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause.

Butter.

Die erhöhten Preise haben den Konsum nicht weiter eingeschränkt und da die Zufuhren immer mehr abnehmen, steigen die Preise in Uebereinstimmung mit den übrigen Märkten auch hier wieder. Die Nachfrage nach feiner Butter bleibt sehr lebhaft, auch für gute zweite Sorten und Landbutter zeigt sich mehr Interesse, so daß alle Einlieferungen schnell geräumt werden. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 118-120, Ha Qualität Mk. 112-120.

Preise franco Berlin.

Ia per 50 kg	118-120
IIa do.	112-117
Abfallende	105-110
Land-	—

Schmalz.

Angeichts der steigenden Schweinepreise in Deutschland und der ungenügenden Ausfuhr für die Viehzucht für das nächste Jahr besteht lebhaft Nachfrage nach Schmalz und finden erhebliche Käufe statt zur Deckung des Bedarfs bereits bis Ende des Jahres. Die Tendenz ist insoweit in Amerika sehr fest bei fortgesetzten steigenden Preisen.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western. Sloan Mk. 43,00-43,50 amerik. Tafelschmalz Borussia, Mk. 44,50. Berliner Stadtschmalz Krone Mk. 45,00. Berliner Brateneschmalz Korntanne Mk. 48,— in Tierces, bis Mk. 50,—. Speck: Tendenz fest, auch Amerika meldet höhere Preise.

Wochenbericht von Just. Schulke & Sohn, Berlin C. 19.

Butter. Die Nachfrage nach allen Sorten Hofbutter ist eine recht rege; der hiesige Konsum fängt an besser zu werden, auch zeigt sich fortgesetzt in den Provinzen größerer Bedarf. Die Zufuhren in Hofbutter sind klein und können zu unveränderten voll behaupteten Preisen schnell geräumt werden. Die Berichte von den auswärtigen Märkten lauten fast mit weiteren Preiserhöhungen, Kopenhagen 3 Kronen Hamburg 5 Mark.

Landbutter. Bei leicht anziehenden Preisen ist der Absatz etwas besser geworden.

Schmalz: Größere Schweinezufuhren in Amerika veranlassen in den ersten Tagen der Woche, einen schwächeren Markt mit etwas niedrigeren Preisen; später erholte sich der Markt und trat eine festere Stimmung mit steigenden Preisen ein. Hier ist der Absatz schwach und Preise haben sich nicht verändert.

Preisfestsetzung der von der k. händigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission: Hof- u. Genossenschaftsbutter Ia, Mk. 115-117, IIa, 109-115, IIIa, 1-4-110, abfall. 96-102.

Privatnotierung für Schmalz:

Prime Western 170% Tara 42,75-43,25 Mk., reines i. Deutschland raffiniert 42,75-45,— Mk., reines i. Amerika raffiniert 42,75-44,50 Mk., Berliner Brateneschmalz 47,— 5%, Rumpfschmalz, in Amerika raffiniert 47,— 39,—, in Deutschland raffiniert 47,— bis 38,— Mk.

Merseburger Correspondent.

Erk. täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Abendausgabe früh 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
Für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herantäger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren

Nr. 201.

Sonnabend den 27. August.

1904.

Bestellungen

Auf unsern wöchentlich 6 mal erscheinenden „Merseburger Correspondent“ mit den zwei Gratisbeilagen werden für den Monat September von der Post zum Preise von 40 Pf. bei Abholung und 54 Pf. bei Zustellung durch den Postboten entgegen genommen. Das Abonnement für diesen Monat durch unsere Boten in der Stadt kostet 40 Pf., auf dem Lande 50 Pf., bei Abholung aus unserer Expedition Delgrube 5 oder den übrigen zahlreichen Ausgabestellen 35 Pf. Wir bitten unsere geschätzten Leser um freundl. Empfehlung unseres Blattes.

Geschäftsstelle
des „Merseburger Correspondent.“

Vom Deutschen Katholikentage.

Die persönliche Antwort des Kaisers auf das Subjunktionstelegramm des Regensburger Katholikentages hat, wie aus den hierherübergekommenen hervorgeht, dem Selbstgefühl des Zentrums nicht wenig geschmeichelt. Allerdings ist es nicht das erste Mal, daß ein protestantischer Fürst persönlich für die Begrüßung des Katholikentages dankt; im Jahre 1902 hat der protestantische badische Großherzog ebenfalls persönlich telegraphisch gedankt, allerdings tagte die damalige Katholikerversammlung auch in Baden, nämlich in Mannheim. Die Köln. Volksztg. scheint das übrigens für die Zukunft einfach als selbstverständlich zu betrachten; der einzige Unterschied bei den Antworten der Souveräne gegen früher liegt in dem Umstande, „daß der Kaiser diesmal persönlich antwortete, was der Großherzog von Baden schon vor zwei Jahren getan hat.“ Das „schon“ läßt allerdings tief blicken.

Die in dem kaiserlichen Danktelegramm ausgesprochene Hoffnung, daß die Verhandlungen des Katholikentages „vom Geist des Friedens“ geleitet sein mögen, wird übrigens schon durch den bisherigen Verlauf der Verhandlungen stark gestärkt; und es gebt schon ein starkes Gefühl der Heuchelei dazu, zu behaupten, wie das z. B. die „Germania“ in ihrer Nr. vom 25. August tut, die Hoffnung des Kaisers werde sich in vollem Maße erfüllen; „der bisherige Verlauf des Katholikentages ist ganz und gar dazu angetan“. Erklärt die „Germania“ vielleicht darin einen Beweis von Friedfertigkeit, wenn Herr Schaebler unter dem beneideten Beifall der Versammlung erklärt: „Der Feind der christlichen Ordnung ist nicht bloß die Sozialdemokratie, sondern der gesamte Liberalismus. Und wenn dieser seine Polypenarme in alle Klassen ausstreckt, dann müssen sie ihm abgehakt werden? Oder wenn Herr Groeber die geschmackvolle These aufstellt: Mit der Selbstsucht, die der Liberalismus an die Spitze stelle, lasse sich höchstens die „Ordnung“ schaffen, daß die größere Bestie die kleinere Bestie aufstresse? Dient es vielleicht dem Frieden, wenn ein anderer Redner — wenn wir nicht irren, war es ebenfalls Herr Schaebler — ganz abgesehen von der unsagbaren Verrohung des Tonens — ein angesehenes Münchener Blatt, die „Allg. Ztg.“, die zudem zu gewissen reichsoffiziellen Stellen intime Beziehungen unterhält, ebenfalls unter ähnlichem Beifall des Regensburger Katholikentages als „Stallgemeine“ bezeichnet? In der Zentrums-Presse scheint man denn auch derartige grobe Beschimpfungen des Liberalismus, die den Geist der „Friedfertigkeit“ des Katholikentages recht drastisch dokumentieren, sehr veinlich empfunnen zu haben. Die „Köln. Volksztg.“ und die „Germania“ haben nämlich diese Sätze in ihren Berichten einfach unterdrückt; sie sind aber als authentisch anzusehen, da sie

von den Berichterstattern anderer Blätter ziemlich gleichlautend gemeldet werden.

Rußland und Japan.

Die russischen Schiffe in Schanghai sind am Mittwoch desarmiert worden. Nach einer „Times“-Meldung erhielt Konteradmiral Reizenstein vom Kaiser den Befehl, den Kreuzer „Askold“ und den Torpedobootzerstörer „Grosowoi“ abzuziehen. Infolge dessen holten die Schiffe am Abend die Flagge ein. — Am selben Tage hatte das chinesische Auswärtige Amt die Frist für die Reparatur der russischen Schiffe bis zum 28. dieses Monats mittags verlängert.

Aus Las Palmas (Kanarische Inseln) meldet Reuters Bureau unterm 25. d.: Fischer berichten, sie hätten drei russische Kreuzer auf der Höhe von Juby (an der afrikanischen Küste) von einem Dampfer Kohlen nehmen sehen.

In Wladiwostok ist man eifrig mit der Ausbesserung der Schiffe „Kossija“ und „Gromoboi“ beschäftigt. Man hofft, daß die Schiffe in zehn Tagen fertig sein werden.

Zwei russische Torpedobootzerstörer liefen nach einer Meldung aus Tokio am Mittwoch abend beim Eingange zum Hafen von Port Arthur auf Minen. Der größere von beiden, der vier Schornsteine hatte, sank. Ueber die Namen der Schiffe und die Verluste an Menschenleben ist nichts bekannt.

General Stössel ist zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt worden.

Wie der Staatsratler Alexejew an den Kaiser unterm 24. d. M. meldet, ist folgender Bericht des Generals Stössel aus Port Arthur vom 19. d. M. eingegangen: Heute früh 4 1/2 Uhr begannen die Japaner den Ujowajaja-Berg zu stürmen und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die Befestigungen der Nordfront und eines Teiles der Ostfront aus ihren Batterien auf den Wolsbergen. Gegenüber Sinschima und im ganzen Tale des Kunho führen die Japaner Kaufgruben auf.

Infolge der Belästigung englischer Handelsschiffe durch russische Kriegsschiffe in den südafrikanischen Gewässern hat die Regierung, wie dem „Daily Telegraph“ aus Kapstadt gemeldet wird, sämtlichen Häfen der Kapkolonie verboten, russischen Kriegsschiffen ohne vorherige Genehmigung der Regierung Kohlen zu liefern.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die Kohlenlieferung zu unterbrechen, falls die Japaner die Kohlenlieferung einstellen.

Aus Dwikorero, 25. Aug., meldet der „B. L. A.“: Das Hauptquartier ist hier eingetroffen und hält sich zu sofortigem Abmarsch nach Osten bereit, sobald sämtliche Abteilungen ihre Verpflegung wieder voll ergänzt haben. Starke feindliche Kräfte sind in der Gegend von Ditsongo und östlich davon als im Abzuge befindlich festgestellt. Das Detachement Winkler wurde in Ditsongu durch die 6. Kompanie des 2. Feld-Regiments und durch eine halbe Batterie verklärt. Größere Aufklärungsabteilungen sind am Feinde.

Politische Uebersicht.

England. Die über den Gesundheitszustand des Königs Eduard verbreiteten ungünstigen Gerüchte sind — dem „Neuen Wiener Tagbl.“ zufolge — unbegründet. Das Befinden des Königs sei in jeder Beziehung ausgezeichnet.

Türkei. In Mazedonien veranlaßt die Häufung blutiger Grenzschmähel an der bulgarischen Südgrenze die türkische und die bulgarischen Regierung zur Schaffung einer neutralen Zone von vier Kilometern Breite, welche, wie der „Wess. Ztg.“ aus Sofia berichtet wird, am Mittwoch durch den bulgarischen Divisionär Generalmajor Ivanow und dem Kommandeur des Adrianopeler Korpsbereichs, Arif Pascha, abgegrenzt wurde, die beim Grenzposten Saritsch zusammengetroffen waren.

Nordamerika. Ueber die bevorstehende Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten faßt Herr Max Mansfeld, der viele Jahre in Amerika als Journalist und Theaterdirektor gewirkt hat, in einer Zuschrift an die „Wess. Ztg.“ sein Urteil dahin zusammen, daß Roosevelts Wahlsieg gesichert ist. Die Präparatse auf Roosevelts hätten wenig zu besagen. Die Presse Amerikas ist — so sagt Mansfeld — was politische Wahlen anbelangt, heutzutage nicht mehr imstande, einen merklichen Einfluß auszuüben. Früher freilich war das anders. Heute jedoch bildet der Wähler sich sein eigenes Urteil, er denkt reiflich nach, und bei der Stimmenabgabe kommt ihm die Geheimwahl, the silent vote, zu Hatten. Es heißt jetzt drüben allgemein: „Die Stimme aus der Westentasche entscheidet.“ Sämtliche Zeitungen, die heute Front gegen Roosevelts machen, haben ebenso energig Front gegen die Tammany-Organisation in New York gehandelt. Und Tammany ist trotzdem als Sieger aus der Wahl hervorgegangen. Was man jetzt Roosevelts am Zeuge sieht, ist man auch schon, als er an der Spitze der New-Yorker Politik stand. Trotzdem wurde er mit großer Majorität zum Gouverneur des Staates New York und später zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Ein Hauptpunkt ist, daß die republikanische Partei einig ist und Milliarden hat, während die Demokraten uneinig sind und über Milliarden nicht verfügen. Ferner stehen Roosevelts zwei mächtige Maschinen beeinflußen lassen. Da ist zuerst das junge Element, dem Roosevelts, der „Raube Reiter“, der Held von San Juan im Kriege gegen Spanien, fast ein Heiliger ist. Das zweite Element bilden die Israeliten. Sie verehren in Roosevelts einen Freund, und mit ihm werden sie am Wahltage durch dick und dünn gehen.

Deutschland.

Berlin, 26. Aug. Der Kaiser ist am Mittwoch nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow eingetroffen. Am Donnerstagnorgen begrüßte der Kaiser die auf dem Manöverfelde versammelten 10 Kavallerie-Regimenter. Die Regimenter schritten zunächst, in zwei Teile geteilt, Angriffe gegen einander aus. Sodann übernahm der Kaiser das Kommando über die ganze Kavallerie-Division und kommandierte einen zweimaligen Angriff gegen einen markierten

